

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 3. Oktober 1985

Nr. 191 (5 069)

Preis 3 Kopeken

Ansprache M. S. Gorbatschows im französischen Fernsehen

M. S. Gorbatschow hat am 30. September aus Anlaß seines bevorstehenden offiziellen Besuchs in Frankreich die Journalisten der französischen Fernsehgesellschaft TF-1 Y. Mourousi, A. d'Anvers und D. Bromberge empfangen.

Nachstehend bringen wir die Ansprache M. S. Gorbatschows an die französischen Zuschauer und das Interview mit den Journalisten der französischen Fernsehgesellschaft TF-1.

Guten Abend, meine Damen und Herren! Guten Abend, liebe Freunde!

Ich freue mich über die Gelegenheit, am Vorabend des Besuchs in ihrem Land vor den französischen Fernsehzuschauern zu sprechen. Den neuen Begegnungen mit Frankreich, seinem Volk, seinen politischen Führern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sehe ich, offen gestanden, mit großem Interesse entgegen.

Ich teile die Auffassung des Präsidenten der Republik, daß das bevorstehende Treffen aus vielerlei Gründen besonderen Charakter hat. Beurteilungen werden wir es natürlich nach seinen Ergebnissen. Im Augenblick aber möchte ich sagen: Wir bereiten uns auf das Treffen mit dem Gefühl hoher Verantwortung vor und werden unsererseits alles tun, damit es sich ergebnisreich gestaltet.

Was die bilateralen Beziehungen betrifft, so sind wir davon überzeugt, daß die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich den Lebensinteressen beider Völker entspricht. Den besten Beweis dafür liefern die historischen Erfahrungen. Wenn Rußland und Frankreich die Sowjetunion und Frankreich zusammenarbeiten, erreicht dies ihnen ebenso wie ganz Europa, aber auch der ganzen Welt zum Nutzen. Und umgekehrt: Entfremdung und Feindschaft schaden unseren nationalen Interessen und wirken sich negativ auf die internationale Atmosphäre aus.

Aus der Geschichte nicht zu tilgen ist die Tatsache, daß die sowjetischen Menschen und die Franzosen Waffenbrüder im Kampf gegen den Faschismus waren. Wir würden das Andenken der in dem heiligen Kampf Gefallenen vertragen, wenn wir vergessen sollten, daß die französischen Piloten vom Geschwader „Normandie-Nemans“ am sowjetischen Himmel und sowjetische Partisanen in den Reihen der Maquisarden auf französischem Boden heldenmützig gegen die Faschisten gekämpft haben. 20 Millionen Sowjetbürger starben in diesem schrecklichen Krieg, sie starben für unsere und Ihre Freiheit. Für Ihre und unsere Freiheit gaben damals auch Franzosen ihr Leben hin. Mehr als 20.000 sowjetische antifaschistische Kämpfer liegen

in Frankreichs Erde begraben. Ich weiß, ihr Andenken wird in Ihrem Land geehrt. Das sowjetische Volk ist ihnen dafür dankbar.

Doch der gemeinsam errungenen Sieg ist es nicht allein, der das sowjetische und das französische Volk einander näher bringt. Die Wurzeln unserer Zusammenarbeit in vielen Bereichen — in Wirtschaft und Handel, Literatur und Kunst — reichen jahrhundertweit zurück. All das spricht für stabile Grundlagen, gute Traditionen und tiefe Wurzeln unserer Beziehungen. Ihre Entwicklung und Festigung — das sage ich mit großer Überzeugung — liegt in unserem beiderseitigen Interesse. Sehr wichtig ist es, den Dialog, das Einvernehmen und die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich nicht nur fortzusetzen, sondern auch zu vertiefen.

Unser Verhältnis gestaltet sich nach unserem Dafürhalten insgesamt nicht schlecht. Das Handelsvolumen hat sich innerhalb von zehn Jahren verdreifacht. Wir sind mit dieser Entwicklung zufrieden, und ich glaube, daß sie auch Frankreich zugute kommt. Doch die Wirtschaftsbeziehungen könnten aktiver und vielseitiger sein. Das ist unsere Meinung. Das Gleiche gilt auch für die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik: Ein beeindruckendes Symbol dafür ist der gemeinsame Flug sowjetischer und eines

französischen Weltraumfahrers geworden. Gedeihlich ist auch der Austausch in Kultur, Bildung, Tourismus und im Bereich der gesellschaftlichen Kontakte.

Ich hoffe, daß das bevorstehende sowjetisch-französische Treffen der Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich in Politik, Handel, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur und in anderen Bereichen einen neuen Impuls verleihen wird. Wir betrachten im Hinblick auf das bilaterale Verhältnis als ein großes Ereignis. Einvernehmen und Zusammenarbeit sollen, wie 1971 in den Prinzipien der sowjetisch-französischen Beziehungen fixiert worden ist, zu einer ständigen Politik in ihren Beziehungen und zu einem ständigen Faktor des internationalen Lebens werden.

Die Zuspitzung der internationalen Lage ist ein weiterer Grund für die Unaufhebbarkeit meines Treffens mit Präsident Mitterrand. Was heute in der Welt geschieht, gibt wenig Anlaß zur Zufriedenheit. Auf jeden Fall, wenn man nach Taten und nicht nach Worten urteilt, nehmen die internationalen Spannungen zu. Die Gefahr einer Kernwaffen-Katastrophe wird nicht geringer. Dieser bitteren Wahrheit muß man ins Auge sehen. Berge von Waffen sind angehäuft worden, und dennoch werden deren Produktion und Moder-

nisierung forciert, Europa strotzt förmlich vor Militärstützpunkten und todringenden Waffen. Es als „Pulverkeller“ zu bezeichnen, wäre heute schon untertrieben. Es handelt sich um eine weltweite gefährlichere explosive Konzentration neuester Mittel zur Vernichtung von Mensch und Tier. Doch auch damit ist, wie es sich zeigt, noch nicht die Grenze erreicht: Fleißhaft werden neue gigantische Rüstungsprogramme und äußerst gefährliche strategische Konzeptionen ausgearbeitet und realisiert, obwohl Europa für eine Politik der Gewalt nun wirklich zu klein und zu zerbrochen ist. Wie übrigens auch unser ganzer Planet Erde.

Ich sage das alles, weil ich der Ansicht bin, daß heute niemand ein unbetelligter Beobachter dessen sein darf, was geschieht. In der Welt hat sich soviel Mißtrauen und Argwohn angesammelt, daß es wohl nicht wenig Kraft und Zeit in Anspruch nehmen wird, die daraus entstandenen Belastungen abzubauen. Doch ohne das, ohne eine entsprechende, ich würde sagen, psychologische Umstellung und freilich auch ohne den politischen Willen würde es schwerfallen, wenn nicht gar unmöglich sein, die Lage zum Besseren zu wenden. In der Außenpolitik wird heute das Schicksal jeder Nation, jedes Menschen entschieden — sei es ein einfacher Bürger oder ein politischer Führer.

Um zu überleben, um die Zukunft der Kinder und Enkelkinder zu sichern, muß man die Kräfte des Wahnsinns, die Kräfte des Krieges und des Militarismus bändigen. Das Feuer des Krieges muß gelöscht werden, solange es noch nicht aufgelodert ist.

Kann man das? Wir glauben, man kann. Wir haben bereits po-

(Schluß S. 2)

An den ersten internationalen Kongreß der Raumfliegervereinigung

Ich möchte dem ersten internationalen Kongreß der Raumfliegervereinigung meine freundschaftlichen Grüße übermitteln. Allein schon die Einberufung Ihres Kongresses ist symbolisch. Sie zeigt, daß die Menschheit entschlossen in das Zeitalter der Weltraumfahrt eintritt. Immer größer wird die Zahl der Menschen, die nicht bloß vom Hörensagen wissen, was der Kosmos ist, die unseren ganzen Planeten überblicken konnten. Naturgemäß wird Ihrer Stimme Gehör geschenkt, wenn es um kosmische Angelegenheiten geht. Wichtig ist es freilich, daß diese Stimme für den Frieden sowohl auf der Erde als auch im Weltraum spricht.

Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß das Vordringen des Menschen in den Weltraum, das seinen sehnsüchtigen Traum Wirklichkeit werden ließ, am Ende — wie paradox das auch klingt — eine tödliche Gefahr für ihn heraufbeschwören kann. Die Sowjetunion setzt sich unerbittlich dafür ein, eine tragische Entwicklung nicht zuzulassen. Unsere Alternative ist die enge internationale Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung und Nutzung des Weltraumes zum Wohle der ganzen Menschheit.

Sie gehören bereits zur Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Umso gewichtiger kann Ihr Beitrag zum Dienst an Frieden, Zusammenarbeit und Völkerverständigung sein.

Von ganzem Herzen wünsche ich den Kongreßteilnehmern Erfolg und Wohlergehen.

M. GORBATSCHOW, Generalsekretär des ZK der KPdSU

M. S. Gorbatschow nach Frankreich abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow, ist am 2. Oktober von Moskau aus zu einem offiziellen Besuch nach Frankreich abgereist. Er folgte damit einer Einladung des Präsidenten der Französischen Republik F. Mitterrand.

Zusammen mit M. S. Gorbatschow reisten ab das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schwarzadnase, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR I. W. Archipow, der Erste Stellvertretende Minister für Außenhandel der UdSSR N. D. Komarow, der Vizepräsident der AdW der UdSSR Akademietitglied J. P. Welichow.

Auf dem Flughafen Wnukowo wurde M. S. Gorbatschow von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU G. A. Aliljew, V. W. Grischnin, A. A. Groznyko, J. K. Ligatschow, N. I. Ryshkow, M. S. Solomenzow, N. A. Tichonow, W. M. Tschibrakow, von den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarew, von den Sekretären des ZK der KPdSU M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow, W. P. Nikonow, K. V. Russakow sowie von anderen Genossen verabschiedet.

Anwesend war auch der Interministerielle Geschäftsträger Frankreichs in der UdSSR P. Fiesci.

(TASS)

Hauptsorge: Steigerung der Arbeitsproduktivität

Gleichmäßig arbeitet im laufenden Planjahr fünf das Kollektiv des Zellulosefabrik Gasparaturwerk — Initiator zahlreicher wertvoller Aktivitäten im Gebiet. Termin- und qualitätsgerecht hat es seine zu Ehren des 40. Siegestages übernommene Verpflichtung erfüllt, die für Ende des Planjahr fünf vorgesehene Steigerung der Arbeitsproduktivität bereits Ausgang Mai zu erreichen.

„Wir haben unser Wort gehalten“, sagt der Sekretär des Parteibüros Richard Kühn. „Hier einige Angaben, die das bestätigen. Arbeitsproduktivität um 27,7 Prozent an. Das bedeutet, daß wir auch unsere Aufgabe überboten haben. Die Arbeitsproduktivität liegt um 0,8 Prozent über der planmäßigen.“

„Wir sind in allen Kennziffern erfolgreich“, lenkt Wera Sadoroshnaja, Mitarbeiterin der Planabteilung ins Gespräch ein. „Der Umfang der Warenproduktion hat sich um 24 Prozent vergrößert. Die Selbstkosten sind zurückgegangen, was nahezu 300.000 Rubel sparen ließ.“

Was verbirgt sich hinter diesen Zahlen? Nehmen wir die Arbeitsproduktivität. Sie liegt um 0,3 Prozent höher als die in der Verpflichtung vorgesehene. Das wurde durch Vervollkommnung der Produktion, Einführung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und progressiver Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung erreicht.

Im Betrieb gibt es zwei Produktionsabteilungen. In der einen werden Gasherde und in der anderen Gasflaschen hergestellt. In der Abteilung für Gasflaschen ist der Name des Zerspannungstechnikers Wilhelm Alles für alle ein Begriff. „Allein seit Beginn dieses Planjahr fünf hat sich in unserer Abteilung vieles verändert. Sämtliche Ausrüstungen sind modernisiert worden“, sagt der Schrittmacher der Produktion und zeigt mir anschließend mehrere Anlagen und Vorrichtungen, die von den Mitarbeitern des Betriebs selbst erneuert bzw. hergestellt worden sind. Dazu zählen unter anderem die Anlagen für automatisches Schwei-

Ben und eine Taktstraße für Gasflaschenherstellung. W. Alles machte mich auf einen Schweißstand aufmerksam, indem er mit Stolz betonte, diese Anlage werde von nur einem Menschen bedient.

Die technische Neuausrüstung der Abteilung brachte große Vorteile für den ganzen Betrieb mit sich. Sie beschleunigte die Gasflaschenherstellung und verbesserte deren Qualität. Das Kollektiv dieser Abteilung ist jetzt ständiger Sieger im sozialistischen Wettbewerb und überbietet stets seine Verpflichtungen. Inzwischen sind im Werk einige Gasflaschentypen zum Attestieren mit dem staatlichen Gütezeichen vorgeschlagen worden. Dies ist ein großer Fortschritt des gesamten Abteilungs-kollektivs.

Auch die zweite Abteilung wurde technisch von Grund auf umgestaltet. Durch die Einführung einer neuen Taktstraße konnten die Arbeitsbedingungen für 17 Frauen verbessert werden.

Das gestiegene technische Niveau des Betriebs ermöglichte seinem Kollektiv den Übergang zur Herstellung von Erzeugnissen höherer Qualität. So die Gasherde vom Typ „Zelma“. Sie sind ansehnlicher und ökonomischer vorzuziehen als ihre Vorgänger.

Anspruchsvolle Aufgaben wird das Kollektiv auch im nächsten Planjahr fünf zu lösen haben. Schon jetzt werden Maßnahmen verwirklicht, deren ökonomischer Nutzen auf das Jahr 1986 abzielt.

Mehr und mehr Brigaden meistern die Auftragsmethode. Heute gibt es im Betrieb 27 solcher Kollektive, die 70,3 Prozent aller Beschäftigten umfassen. Die besten unter ihnen sind die Brigaden von W. Frusenko, G. Tokarjewa und N. Lunjowa. Im persönlichen Wettbewerb führen Rosa Kindler, Wladimir Gorbunow, Viktor Tschistjalow und Peter Fischer. Sie sind mit unter den 20 Personen, die die Erfüllung ihrer fünfjährigen bereits gemeldet haben. Dies ist ihr Arbeitsgeschenk zum bevorstehenden XXVII. Parteitag der KPdSU.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Überplanmäßige Erzeugnisse

Das Kollektiv des Stahlbetonwerks des Trusts „Karagandaprestol“ arbeitet dynamisch und mit Planvorlauf. Die Kohlenwerke der Stadt bekamen überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 98.000 Rubel.

Spitzenleistungen erzielen die von Semjon Godin und Wladimir Samoschny geleiteten Abschnitte. Im sozialistischen Wettbewerb führen die Brigaden Alexander Haas, Gennadi Skripko, Wenjamin Schulja und Nikolai Li, die ihre Aufgaben und Verpflichtungen ständig überbieten.

Der Erfolg der Bauarbeiter ist das logische Ergebnis ihres Handelns. Hier wird der Arbeits- und Produktionsdisziplin sowie der exakten Organisation der gesamten technologischen Kette viel Beachtung geschenkt. Im Werk werden Abteilungen erfolgreich rekonstruiert und moderne Ausrüstungen eingeführt.

Valentin ALLES, Gebiet Karaganda

Mit hoher Effektivität

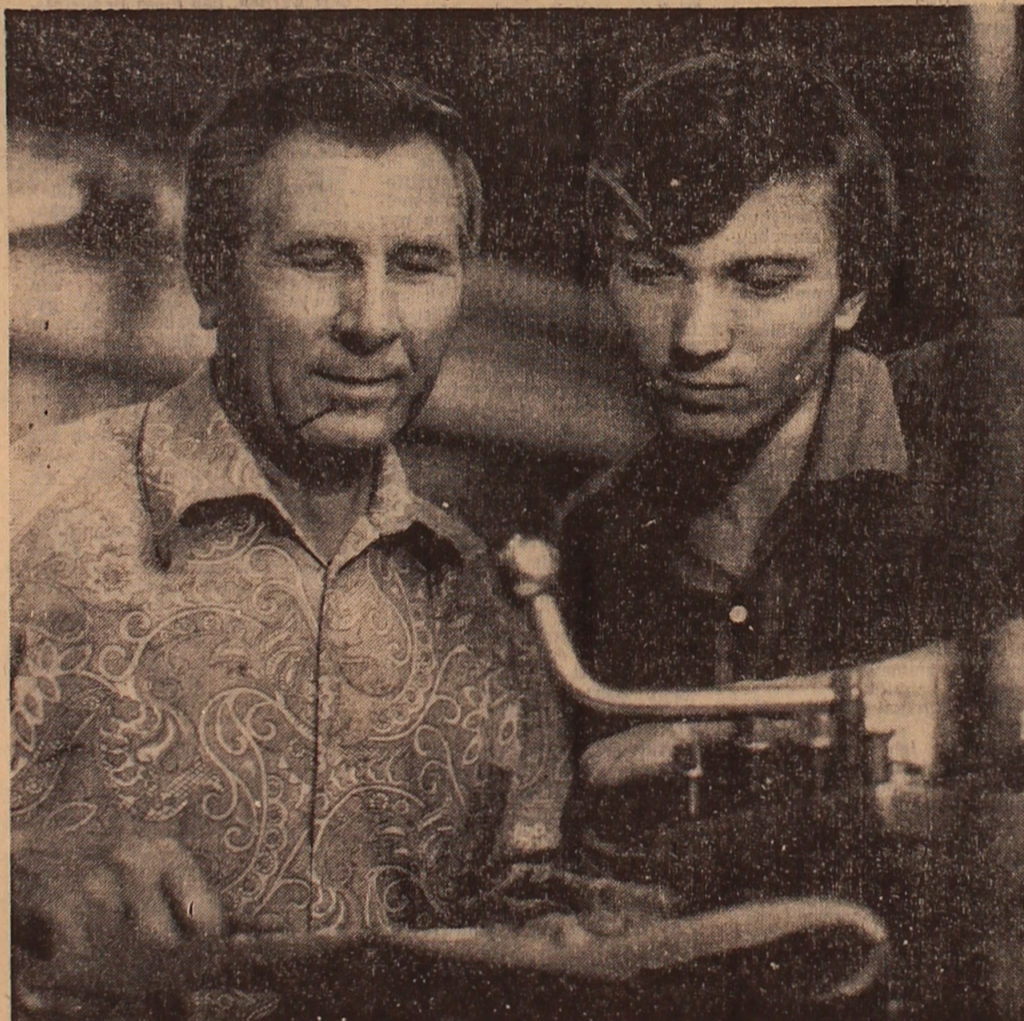
Das Kollektiv des Lokomotivbetriebswerks der Eisenbahnstation Pawlodar wetteifert aktiv unter der Devise „27 Dekaden Aktivistenarbeit zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU“.

Die Eisenbahner haben zusätzliche sozialistische Verpflichtungen übernommen, um den Plan der Beförderung von Volkswirtschaftsgütern für zwei Monate des künftigen Jahres vorfristig zu erfüllen. Im Abschlussjahr des Planjahr fünf nicht weniger als 680.000 Tonnen Güter überplanmäßig zu befördern, den Güterumsatz um 50 Millionen Tonnenkilometer und das Programm der Betriebsmittlereparatur um 1 Prozent zu überbieten. Außerdem beschlossen die Reparaturarbeiter durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität die Stillstandzeiten des rollenden Materials bei allen Reparaturen um 0,1 Stunden zu senken.

Die Lokführerbrigaden werden zu Ehren der Eröffnung des Parteitags je einen Schwerlastzug mit gesparten Ressourcen führen. Zu den Schrittmachern im Arbeitsaufgebot gehört auch das Kollektiv der Komsomolzen- und Jugendbrigade von Wladimir Kuzenko. Die Lokführer dieser Brigade haben seit Jahresbeginn bereits 40 Güterzüge mit gespartem Brennstoff geführt. Den größten Beitrag zum Sparkonto leisten die Diesellokführer Leonid Jegorow, Nikolai Gorbatschewski, Wassili Djordjewa u. a.

Die Neuerer des Lokomotivbetriebswerks haben einige Verbesserungsvorschläge im Auge, deren Einführung einen ökonomischen Effekt von mehr als 5.000 Rubel ergeben soll.

Michail STEIN, Pawlodar



Wladimir Kudrin und Viktor Schulz sind Maschinenarbeiter in der fünften Abteilung des Alma-Atascher Schwermaschinenbaubetriebs. Die beiden sind durch Freundschaft und gute Taten miteinander verbunden und werden in der Abteilung sehr geschätzt. Sie sind Aktivisten und Schrittmacher der Produktion.

Im Bild: Zweifacher Ruhmesordensträger Wladimir Kudrin mit dem Mitglied des Komsomolbüros der Abteilung und Aktivisten der kommunistischen Arbeit Viktor Schulz.

Foto: Juri Smirnow

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshansische SSR

Modellierer als Vermittler

Die Textilbetriebe Aserbaidshans bekamen sichere Möglichkeiten für den Absatz ihrer Erzeugnisse. Ein Großteil der in der Republik gefertigten Stoffe findet seiner Konsumenten innerhalb der Republik. Es sind dies die örtlichen Bekleidungsfabriken.

Die Rolle des Vermittlers bei der Festigung der Verbindungen mit den Partnern spielt das Modellierer der Republik. Die Modellschöpfer schlossen mit den Textil- und den Konfektionsarbeitern Verträge über schöpferisches Zusammenwirken ab. Dies bot ihnen die Möglichkeit, die Gestaltung des Erzeugnisortiments aktiv zu beeinflussen. Das ist zweif-

ellos von beiderseitigem Vorteil. Die Betriebe brauchen sich jetzt weniger um Konsumenten und Anlieferer zu sorgen.

In diesem Planjahr fünf wird in der Republik ein umfangreiches Programm zur Vergrößerung der Konsumgüterproduktion aus örtlichen Ressourcen realisiert. Es zielt auf die Verringerung der Erzeugnismenge, die aus anderen Regionen des Landes eingeführt werden.

RSFSR

Freiwillig — zur Erschließung des Erdöl-Neulands

Den Reihen der Arbeiterklasse von Streshewol im Gebiet Tomsk haben sich Mitglieder der Unionskomsomolbrigade „Stacha-

nowej“ angeschlossen, die zu Ehren des 50. Jahrestages der Stachanow-Bewegung gegründet worden ist.

Rund 300 qualifizierte Schwelber, Maurer und Zimmerer aus Georgien, Estland, Baskikrien und Tomsk sind auf den Baustellen der Kinderkombination und einiger Berufsschulen eingetroffen. Die Stammarbeiter und Kommunisten, deren viele verhältnismäßig unlangst selbst im Komsomol auftrag hierher gekommen sind, haben Patenschaft für die jungen Arbeitskräfte übernommen. Aber während die Bahnbrecher mit Zellen angefangen haben, so bietet sich heute den Freiwilligen eine schöne Stadt mit komfortablen Wohnheimen, Kulturpalästen, Handels- und Sportkomplexen.

Der unlangst eingetretene Komsomolzentrop soll beim Bau

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

IHREN HOHEPUNKT ERREICHT hat die Baumwollenernte auf den Feldern im Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschimkent. Im Lenin-Kolchos beteiligten sich an der Ernteerbringung neben den Mechanisatoren auch Tausende Baumwollpflücker. Die Baumwollbauer haben sich aus hohe Ziel gesteckt, an den Staat 2.700 Tonnen Rohbaumwolle gegenüber den geplanten 2.480 Tonnen zu verkaufen. Die reichen Hektarerträge garantierten die Erfüllung dieser Verpflichtung. Führende Plätze im sozialistischen Wettbewerb behaupteten die Brigaden B. Duissenow, W. Angerbach und Tsch. Akberdijew. Sie ernten 25 bis 30 Dezitonnen Baumwolle je Hektar.

VOR ABSCHLUSS stehen die Vorbereitungen für den Winter im Rayon Sowchos des Gebiets Turgai. Die Bau- und Renovierungsbrigade vollendet den Verputz des letzten Viehstalles. Auch die Rekonstruktion der Futtermittelabteilung ist so gut wie abgeschlossen. Sie hat einen Anbau dazubekommen. Jetzt werden die Viehzüchter die Kapazität der Aggregate der Futtermittelabteilung vergrößern, das Futter besser zubereiten und eine zusätzliche technologische Taktstraße für die Zubereitung eines flüssigen Tranks montieren können.

MIT PLANÜBERBIETUNG arbeitet das Kollektiv des Kombinat für Baumaterialien des Trusts „Dshambulstroj“. Die Leistung pro Arbeiter beträgt hier 101,7 Prozent Planerfüllung. Außerdem ist man bemüht, viel Material zu sparen. So sind z. B. durch Verwendung von Kalkmörtel mit Plastimenten 546 Tonnen Zement gespart worden. Die Einführung der abfallfreien Technologie auf dem Bewehrungsabschnitt und die zentralisierte Herstellung von Bewehrungsblöcken haben es ermöglicht, seit Jahresbeginn 26,5 Tonnen Metall weniger zu verbrauchen.

in der Republik wird das Netz solcher Betriebe und Abteilungen erweitert und werden diejenigen, die früher Obst- und Beerenerweine herstellten, für die Erzeugung von alkoholfreien Getränken und Säften sowie Apfel- und Birnenwein umgebaut. Die Vereinigungen der Selchostehnika helfen den Agrarbetrieben bei der Fertigung von Ausrüstungen. Solch ein Herangehen ermöglicht eine effektive Nutzung der Rohstoffressourcen und eine bessere Deckung des Bedarfs der Menschen.

Belorussische SSR

Für jedermanns Geschmack

Ein tonisierendes Getränk wird im Werk hergestellt, das vor kurzem im belorussischen Kolchos „Drushba“, Rayon Iwanowo, angefangen ist. Es wird nach Rezepten belorussischer Kochkünstler aus Äpfeln, Birnen und Johannisbeeren bereitet. Außerdem wird der Kolchosbetrieb jährlich etwa eine Million Glas-Engemachtes und Engemachtes herzustellen.

Die Abteilung für Massenbedarfsgüterproduktion im Teppichkombinat von Ungen arbeitet nur mit Abfällen der Hauptproduktion. Mit ihrer Inbetriebnahme

Moldauische SSR

Sekundärrohstoffe werden wiederverwendet

Die Abteilung für Massenbedarfsgüterproduktion im Teppichkombinat von Ungen arbeitet nur mit Abfällen der Hauptproduktion. Mit ihrer Inbetriebnahme

ist das Problem der Wiederverwendung der Sekundärrohstoffe vollständig gelöst.

Man begann hier damit, daß unter den Spezialisten des Betriebs ein Wettbewerb um die besten Vorschläge zur Verwendung von Schnitzeln und Flick- und Bekanntheitsgegenständen des Betriebes entwickelten Vorrichtungen für Serienwerkzeugmaschinen und Apparate für Verarbeitung verschiedener Arten von Sekundärrohstoffen. Somit wurde die Produktion von Waren mit 16 Benennungen — Bettvorlegern, Servietten, Überzügen für Wagensitze sowie Souvenirleuchten — aufgenommen. Vor kurzem begann man in der Abteilung Sätze „Geschichte Hände“ für technische Leistungen der Kinder zu komplizieren.

Im Teppichkombinat wurden in sieben Monaten aus Sekundärrohstoffen verschiedene Massenbedarfsgüter im Werte von mehr als einer halben Million Rubel produziert.

Ansprache M. S. Gorbatschows im französischen Fernsehen

(Schluß, Anfang S. 1)

stive Erfahrungen, auf die man sich stützen kann, — die Erfolge der Entspannung. Sie haben ihre Lebenskraft bewahrt. Die konsequente Einhaltung aller Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki kann das Klima in Europa wieder gesund machen und die Wolken zerstreuen, die sich über dem Kontinent ausgebreitet haben.

Voltaire träumte seinerzeit von einem Triumph der Vernunft als notwendiger Voraussetzung für ein normales Zusammenleben von Menschen. Dieser Appell des großen Sohnes Frankreichs ist heute, nachdem Armbrust und Degen durch Kernwaffen abgelöst worden sind, besonders aktuell. Herauszufinden, wessen Ideologie, wessen Anschauungen, wessen Wirtschaft rationaler sind, werden wir noch Gelegenheit haben. Die Geschichte bietet Zeit genug, damit der friedliche Wettbewerb der Lebensweisen den Menschen die Möglichkeit gibt, freiwillig und selbständig ihre Wahl zu treffen und zu bestimmen, welches Gesellschaftssystem ihnen am besten paßt. Ja, wir sind verschiedene. Doch so hat es nun einmal die Geschichte entschieden.

Was die Sowjetunion betrifft, so tut sie alles dafür, um in Frieden mit den Staaten zu leben, die anderen Systemen angehören, und sie wird auch künftig alles dafür tun. Mehr noch: Das ist gerade das Prinzip, das unsere Herangehen an die Lösung internationaler Probleme zugrunde liegt. Und das ist es, wovon wir uns auch in der Innenpolitik leiten lassen.

Kurz zu unseren Taten. Zur Zeit leben rund 277 Millionen Menschen in der Sowjetunion. Die historische Erfahrung hat uns gelehrt: Die Völker Russlands haben 1917 durch die Revolution, durch die Beseitigung der Ausbeutung, der sozialen und nationalen Unterdrückung die richtige Wahl getroffen. Die sowjetischen Menschen sind stolz auf die Leistungen ihres Landes, unter anderem darauf, daß es im Lande seit mehr als 50 Jahren keine Arbeitslosigkeit gibt und das Recht auf Arbeit in der Verfassung verankert ist und durch ein System entsprechender sozialer und ökonomischer Maßnahmen gewährleistet wird. Der Staatshaushalt weist kein Defizit auf.

Unser Volk will ebenso wie jedes andere besser leben und ist damit zufrieden, daß sich das Realinkommen pro Kopf der Bevölkerung in den letzten zwei Jahrzehnten verdoppelt hat, während die Preise für die Grundnahrungsmittel nicht angestiegen sind. Bei uns werden jährlich mehr als zwei Millionen Wohnungen gebaut. Der Wohnraum wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die Miete macht im Durchschnitt drei Prozent des Familieneinkommens aus. Unentgeltliche Gesundheitsleistungen, Krankenversicherungen und Renten werden gewährleistet. Wir haben die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa ausgesetzt. Der ganze Welt haben wir erklärt, daß wir nicht als erste mit Waffen in den Weltraum gehen werden. Unser Land ist auch zu anderen radikalen Lösungen bereit.

Und nun? Versuchen Sie einmal, sich unvoreingenommen ein Urteil darüber zu bilden, was als Antwort auf unsere Initiativen getan und gesagt wird. Weitere nukleare Explosionen sind vorgenommen und Satellitenabwehrwaffen erprobt worden. Iheerhaft wird Initiativen gegenüber unseren Initiativen geschürt. Man wünscht sich den Eindruck, nicht erwehren, daß es zu Vereinbarungen in Genf kommt, daß eventuell die Waffenproduktion vermindert und die militärischen Ambitionen gemäßigt werden müßten, man einen in Angst versetzt. Doch, wie man so sagt: wir werden sehen. Am Geduld soll es uns nicht fehlen. Obwohl ich offen sagen muß: all das liegt sehr fern von der Suche nach Wegen zur Gesundung der internationalen Lage.

Wie Sie sehen, es haben sich in der Welt viele Fragen angesammelt — besorgniserregende und unaufschlebbare Fragen. Ich habe mir vorgenommen, sie mit dem Präsidenten Frankreichs auf das Ernsthafteste zu erörtern. Ich hoffe, daß unser Dialog fruchtbringend sein wird. Ich bin überzeugt, die Sowjetunion und Frankreich haben eine reale Möglichkeit, einen greifbaren Beitrag zur Verständigung und Zusammenarbeit der Völker zu leisten. Mit dieser Hoffnung reise ich auch nach Frankreich.

Im Namen der sowjetischen Menschen wünsche ich allen, die mir jetzt zuhören, allen Männern und Frauen Frankreichs, allen französischen Familien Glück, Gedeihen und Frieden. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

A. Denvers. Herr Gorbatschow, erlauben Sie uns, Ihnen dafür zu danken, daß Sie uns empfangen. Wir freuen uns über diese Gelegenheit, die unabhängig davon, welche Ansichten Sie vertreten. Sie sind ein Mann der Gegenwartigen Epoche, ein Mensch Ihrer Zeit.

M. S. Gorbatschow: Ich hoffe, daß dieses Gespräch im Geiste des gegenseitigen Verständnisses und jener traditionellen Freundschaft verlaufen wird, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern auszeichnet.

Frage: Sie wissen, daß während Ihres Frankreich-Besuches nicht alles leicht sein wird. Sie werden in Paris mit Interesse und, ich möchte sagen, zugleich auch mit einiger Zurückhaltung erwartet. Man möchte sich ein Bild machen, was für ein Mensch Herr Gorbatschow ist. Dabei werden die Fragen der sowjetisch-französischen Beziehungen sowohl unter Berücksichtigung verteilungspolitischer Aspekte als auch der Menschenrechte behandelt. Wie denken Sie darüber? Werden Sie nun bestimmte Positionen überprüfen müssen?

nischen Fortschritts konzentriert und vervollkommen die Leitung der Wirtschaft und die Methoden der Wirtschaftsführung. Möglichkeiten für die Lösung neuer Aufgaben sind bei uns vorhanden. Dazu gehören sowohl hochqualifizierte Fachkräfte als auch natürliche Ressourcen und das Forschungs- und Produktionspotential. Was aber das Wichtigste ist — die breite Unterstützung des politischen Kurses durch alle Bevölkerungsschichten. Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Sachlage sollen wir zur Volksansprache unterbreiten.

Kurzum, wir kommen zu unserem bevorstehenden XXVII. Parteitag mit einem konkreten Aktionsprogramm zur weiteren Gestaltung der sowjetischen Gesellschaft, mit Plänen für die kommenden fünf Jahre und bis zur Jahrhundertwende. Gedanklich werden wir sozusagen ins dritte Jahrtausend hinüberblicken. Es eröffnet sich weite Perspektiven. Es genügt zu sagen, daß allein in der Industrie in den bevorstehenden 15 Jahren soviel geleistet werden muß, wie wir innerhalb von fast sieben Jahrzehnten der Sowjetmacht geschafft haben.

Ich sage das alles nicht nur, um die französischen Fernsehschauer über unsere alltäglichen Werke und Sagen zu informieren. Mir erscheint es wichtig, daß man sich in Frankreich und in anderen Ländern deutlich über das System unserer Prioritäten klare wird. Wenn für uns, die sowjetischen Menschen, die Entwicklung der Wirtschaft, der sozialen Beziehungen und der Demokratie das Wichtigste ist, so bestimmt dies auch unsere Interessen auf internationaler Ebene und unsere außenpolitischen Interessen. Vor allem unser Interesse an Frieden, an einer stabilen internationalen Lage, die es erlauben würde, die Aufmerksamkeit und die Ressourcen auf das friedliche Schaffen zu konzentrieren.

Wir sind entschlossene Gegner des Wettrenns auf der Erde und entschiedenem Gegner seiner Ausdehnung auf den Weltraum. Es gilt diesem gefährlichen Prozeß Einhalt zu gebieten und unverzüglich die Abrüstung in Angriff zu nehmen.

Ich möchte unterstreichen, daß wir nicht nur Erklärungen abgeben, sondern auch genau in dieser Richtung vorgehen. Einseitig haben wir auf den Einsatz von Kernwaffen verzichtet und ein Moratorium für alle nuklearen Explosionen verhängt. Wir haben die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa ausgesetzt. Der ganze Welt haben wir erklärt, daß wir nicht als erste mit Waffen in den Weltraum gehen werden. Unser Land ist auch zu anderen radikalen Lösungen bereit.

Und nun? Versuchen Sie einmal, sich unvoreingenommen ein Urteil darüber zu bilden, was als Antwort auf unsere Initiativen getan und gesagt wird. Weitere nukleare Explosionen sind vorgenommen und Satellitenabwehrwaffen erprobt worden. Iheerhaft wird Initiativen gegenüber unseren Initiativen geschürt. Man wünscht sich den Eindruck, nicht erwehren, daß es zu Vereinbarungen in Genf kommt, daß eventuell die Waffenproduktion vermindert und die militärischen Ambitionen gemäßigt werden müßten, man einen in Angst versetzt. Doch, wie man so sagt: wir werden sehen. Am Geduld soll es uns nicht fehlen. Obwohl ich offen sagen muß: all das liegt sehr fern von der Suche nach Wegen zur Gesundung der internationalen Lage.

Wie Sie sehen, es haben sich in der Welt viele Fragen angesammelt — besorgniserregende und unaufschlebbare Fragen. Ich habe mir vorgenommen, sie mit dem Präsidenten Frankreichs auf das Ernsthafteste zu erörtern. Ich hoffe, daß unser Dialog fruchtbringend sein wird. Ich bin überzeugt, die Sowjetunion und Frankreich haben eine reale Möglichkeit, einen greifbaren Beitrag zur Verständigung und Zusammenarbeit der Völker zu leisten. Mit dieser Hoffnung reise ich auch nach Frankreich.

Im Namen der sowjetischen Menschen wünsche ich allen, die mir jetzt zuhören, allen Männern und Frauen Frankreichs, allen französischen Familien Glück, Gedeihen und Frieden. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

A. Denvers. Herr Gorbatschow, erlauben Sie uns, Ihnen dafür zu danken, daß Sie uns empfangen. Wir freuen uns über diese Gelegenheit, die unabhängig davon, welche Ansichten Sie vertreten. Sie sind ein Mann der Gegenwartigen Epoche, ein Mensch Ihrer Zeit.

M. S. Gorbatschow: Ich hoffe, daß dieses Gespräch im Geiste des gegenseitigen Verständnisses und jener traditionellen Freundschaft verlaufen wird, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern auszeichnet.

Frage: Sie wissen, daß während Ihres Frankreich-Besuches nicht alles leicht sein wird. Sie werden in Paris mit Interesse und, ich möchte sagen, zugleich auch mit einiger Zurückhaltung erwartet. Man möchte sich ein Bild machen, was für ein Mensch Herr Gorbatschow ist. Dabei werden die Fragen der sowjetisch-französischen Beziehungen sowohl unter Berücksichtigung verteilungspolitischer Aspekte als auch der Menschenrechte behandelt. Wie denken Sie darüber? Werden Sie nun bestimmte Positionen überprüfen müssen?

Antwort: Weshalb führt meine erste Auslandsreise, was westliche Länder betrifft, nach Frankreich? Ich habe mich bereits in meinen Ausführungen gegenüber den Fernsehschauern bemüht, in kurzer Form auf diese Frage zu antworten.

Natürlich ziehen wir in Betracht, daß es in Frankreich, wahrscheinlich Leute gibt, denen es vielleicht gar nicht gefällt, welchen Charakter unsere Beziehungen annehmen. Diese aber gewinnen an Dynamik, schreiten voran und festigen sich. Ich melne sowohl den politischen Dialog als auch den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen und der traditionellen kulturellen Verbindungen. Wir gehen davon aus, daß dies den ureigensten Interessen des sowjetischen Volkes, den uesten Interessen des französischen Volkes entspricht. Und das ist das Ausschlaggebende. Alles übrige sind Detailfragen. Sicherlich kritisiert uns mancher in Frankreich. Ich glaube, vielleicht möchten diese Kritiker die guten Tendenzen in der Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen sogar schwächen. Doch nicht auf sie orientieren wir uns.

Ich wiederhole: Wir fahren nach Frankreich, weil wir der Auffassung sind, daß das den grundlegenden Interessen unserer Länder, dem Ziel der Verbesserung der internationalen Lage insgesamt und somit auch den Interessen der anderen Völker entspricht. Wie niemals zuvor ist jetzt der aktive politische Dialog notwendig, um das abzurufen, was sich in den vergangenen Jahren angehäuft hat. Wir sind unterschiedlich, das ist so, wir haben unterschiedliche politische Systeme, wir sind verschiedener Ansicht, was menschliche Werte anbelangt, doch wir haben auch viel gemeinsames. Gemeinsam ist uns, so glaube ich, vor allem das Streben, wahrhaft in Frieden zu leben und Wege zu finden, um in den verschiedensten Bereichen zusammenzuarbeiten, zusammenzuarbeiten. Und das umso mehr, da wir heute alle angesichts der wachsenden Gefahr eines nuklearen Konflikts und angesichts des Wettrenns zutiefst besorgt sind. Ein solcher Austausch, die Erörterung von Fragen ist für uns eine Notwendigkeit, wir brauchen das einfach. Ich denke, daß Frankreich in diesem Falle für die Sowjetunion ein sehr wichtiger Partner ist. Eben von diesen Überlegungen und diesem Verständnis ausgehend, begeben wir uns nach Frankreich.

Frage: Herr Generalsekretär, in den sowjetisch-französischen Beziehungen gab es zweifellos eine Periode der Abkühlung — ich meine damit die Jahre 63 und 64. Was das vorübergehende Zeit, die bereits der Vergangenheit angehört, oder ist davon noch etwas übriggeblieben?

Antwort: Schauen wir nach vorn. Erfüllen wir unsere Beziehungen, unseren politischen Dialog, unsere Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel, unseren Kulturaustausch mit neuem Inhalt, bauen wir unsere Zusammenarbeit weiter aus, finden und zeigen wir unsere gemeinsamen Interessen und Möglichkeiten für gemeinsames oder paralleles Handeln im Interesse sowohl Frankreichs als auch der Sowjetunion und im Interesse der anderen Völker.

Wissen Sie, 1922 hatte Wladimir Iljitsch Lenin einen Satz gesagt, den ich mir herausgeschrieben habe und den ich Ihnen heute unbedingt wiedergeben will. Vielleicht hätte ich das schon in der ersten Frage tun müssen, weshalb wir nach Frankreich reisen. Lenin sagte 1922 folgendes: „Jede Annäherung an Frankreich ist für uns äußerst wünschenswert.“ Ich denke, daß die Bedeutung dieser Leninschen Worte und des darin enthaltenen Gedankens voll und ganz auch für den heutigen Tag zutrifft.

Frage: Unabhängig davon, was für eine Regierung es in Frankreich geben wird?

Antwort: Sie wissen, daß jedes Volk selbst entscheidet, welche Regierung es hat. Die Souveränität und das souveräne Recht jedes Volkes achtend, müssen wir dies in unserer Außenpolitik berücksichtigen. Wir bringen dem befreundeten französischen Volk großes Vertrauen und Achtung entgegen, und wir werden bestrebt sein, mit der heutigen Regierung und der, die morgen im Amt sein kann, Beziehungen zu unterhalten und auszubauen.

Es gibt solche Zeiten in den Beziehungen zwischen Staaten, in denen sie durch etwas getrübt werden. Wenn wir von den sowjetisch-französischen Beziehungen sprechen, würde ich die Aufmerksamkeit mehr darauf konzentrieren, was unsere Völker einander näher bringt. Ich glaube, daß das jenes Kapital ist, das es uns erlaubt, die gegenwärtigen Beziehungen sicher aufzubauen und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen, unsere Beziehungen zu aktivieren. Dies ist, meiner Ansicht nach, sowohl im Interesse unserer Länder als auch zum Nutzen des Friedens. Schauen wir in die Zukunft!

Frage: Sie haben sich kürzlich mit Herrn Marchais getroffen. Ist es nicht paradox, daß Sie zu einer Zeit, da die französischen Kommunisten aus der Regierung ausgeschlossen sind und die Tätigkeit der französischen Regierung kritisieren, Ihren ersten Besuch in Frankreich Herrn Mitterrand abstatten?

Antwort: Ich denke mein. Das, was in Frankreich geschieht, ist Angelegenheit der Franzosen, ist ihre innere Angelegenheit. Ich weiß, daß die politischen Kräfte, die heute an der Spitze des Landes stehen, — ich meine die sozialistische Partei und diejenigen, die mit ihr einen Block bilden, — wie auch jene, die sich in der Opposition befinden, in dem einen oder anderen Maße für die Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen auf der Grundlage jener Erfahrungen eintraten, die sich seit Jahren herausgebildet haben. Ich meine, das ist eine verantwortungsbewußte Haltung. So ist auch unsere Einstellung.

Frage: Es scheint so, daß Sie ausgezeichnete Beziehungen zu allen sozialdemokratischen Regierungen Europas unterhalten?

Antwort: In den Fragen, die heute die Völker der Welt bewegen, ich meine die Fragen von Krieg und Frieden, haben wir in den letzten Jahren aktiv mit den sozialdemokratischen Parteien zusammengearbeitet. Und sicherlich ist Ihnen aufgefallen, daß an meinen Treffen und Gesprächen, die während der vergangenen Monate stattgefunden haben, Gespräche mit Delegierten sozialistischer und sozialdemokratischer Parteien einen recht großen Anteil hatten.

Wir denken, daß unsere ideologischen Differenzen kein Hindernis sind, um bei der Lösung solcher existenzieller Fragen wie Krieg und Frieden zusammenzuarbeiten. Und wir haben das unsererseits erklärt. Wir haben gute Beziehungen und nützliche Kontakte zu den Sozialdemokraten Westdeutschlands, Schwedens und Finnlands, zu den sozialistischen Parteien Japans und Österreichs. Wir sind überhaupt offen für die Zusammenarbeit mit allen Kräften, die daran interessiert sind, die gefährlichen Tendenzen in der Entwicklung der internationalen Lage zu überwinden und die Welt auf den Weg der Zusammenarbeit, des Zusammenwirkens und des gegenseitigen Verständnisses zu führen.

Frage: In letzter Zeit zeigen Sie anscheinend besonderes Interesse für Europa. Ist dieser Eindruck richtig?

Antwort: Die sowjetische Führung hatte immer unsere Beziehungen zu den Ländern Westeuropas im Blickfeld ihrer Außenpolitik. Ich würde sogar sagen, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Und das ist erklärlich. Wir leben mit Ihnen in diesem Europa. Ich denke, daß auch die westeuropäischen Länder nicht weniger daran interessiert sind, die Beziehungen zu Sowjetunion auszubauen, und daß die Sowjetunion in ihrer Außenpolitik einen nicht geringeren Platz einnimmt, als sich in der Außenpolitik der UdSSR. Wir haben bestimmte Traditionen. Wir haben eine Geschichte, aus der wir bestimmte Lehren ziehen, von der wir lernen. Jedenfalls mangelt es den Europäern an Weisheit nicht. Welche Selten der Entwicklung der menschlichen Zivilisation wir auch berühren, der Beitrag der Europäer ist gewaltig. Wir wohnen in einem Haus, obwohl einige dieses Haus durch den einen Eingang und andere durch einen anderen Eingang betreten. Wir müssen in diesem Haus zusammenarbeiten und kommunizieren. Meiner Meinung nach ist es natürlich, daß die Sowjetunion einer solchen Zusammenarbeit große Bedeutung beimißt.

Frage: Ein gaulisches Herangehen?

Antwort: Ich werde jetzt mit Ihnen nicht darüber diskutieren, wem die Priorität gebührt. Die Frage nach dem Zusammenwirken, nach der Zusammenarbeit, nach der Herstellung von Beziehungen zu Ländern Westeuropas hat schon immer einen breiten Raum in der Außenpolitik der Sowjetunion eingenommen. Und das schon lange, bevor der Gaulle, eine große Persönlichkeit der Politik, in Erscheinung trat.

Frage: Und dennoch ist die Reaktion auf Handlungen westlicher Länder mitunter nicht gleich in der Tat, als einer Anzahl von Mitarbeitern sowjetischer Einrichtungen, die man der Spionage beschuldigt, nahegelegen ist der Sowjetunion. Ist es besonders die Reaktion zu bemerken, daß die Briten und Amerikaner, die je länger je länger eine Gruppe sowjetischer Mitarbeiter der Spionage bezichtigten, war die Reaktion von sowjetischer Seite stark, energisch. Es entstand der Eindruck, daß die sowjetische Seite nach dem Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn handelte. Was nun, gibt es Ihrer Meinung nach gute und schlechte Europäer?

Antwort: Ich meine, Sie werden der Sowjetunion das souveräne Recht überlassen, in jedem Fall so zu entscheiden, wie sie es für notwendig erachtet. Dabei berücksichtigen wir sowohl die Interessen der Sowjetunion als auch die allgemeinen Interessen.

Frage: Wie schätzen Sie das europäische Projekt „Eureka“ ein?

Antwort: Ich möchte nach Paris fahren und dort im einzelnen klären, was „Eureka“ darstellt. Vielleicht werden wir dann in Paris den Meinungsaustausch zu dieser Frage fortsetzen.

Frage: Ziehen Sie also a priori das „Eureka“-Projekt den „Sternenkrieg“-Plänen von SDI vor?

Antwort: A priori ziehen wir die Nichtmilitarisierung des Welt- raums seiner Militarisierung vor.

Das ist das Wichtigste. Wenn das „Eureka“-Projekt friedliche Ziele verfolgt — und das wollen wir ja gerade im Verlaufe der Gespräche mit dem Präsidenten und mit anderen Vertretern Frankreichs klären —, werden wir unsere Haltung zu diesem Projekt überdenken.

Frage: Sie haben eben einen Brief an Reagan geschrieben, unterbreiten Sie irgendwelche neuen Vorschläge?

Antwort: So ist es. Frage: Könnten Sie uns etwas zu diesen neuen Vorschlägen sagen?

Antwort: Meiner Meinung nach haben die Amerikaner die Hauptsache bereits gesagt. Sie rufen uns immer dazu auf, alles auf einem vertraulichen Forum zu behandeln. Aber ihre Ausdauer reicht immer nur bis zum Ende des Treffens. Wenn der Kontakt beendet ist, erfährt die ganze Welt zehn Minuten später, was es auf diesem „vertraulichen“ Treffen gegeben hat. Zumindest den Kern der Sache. Deshalb haben Sie vermutlich schon eine Vorstellung von dieser Frage. Aber noch über dieses Thema zu reden haben wir eben.

Frage: Stimmt es, daß es sich um eine Reduzierung der Kernwaffenarsenale um 40 Prozent handelt?

Antwort: Mit der Antwort darauf möchte ich noch warten. Diese Probleme werden jetzt in Genf dargelegt, und ich möchte Ihre Frage nicht beantworten, bevor unsere Delegation bei den Genfer Verhandlungen unsere Vorschläge in vollem Umfang unterbreitet hat.

Frage: Denken Sie, daß Ihr bevorstehendes Treffen mit Reagan in wenigen Wochen in Genf zu mehr werden kann als zu einem bloßen Kennenlernen?

Antwort: Es wäre für die führenden Politiker solcher Länder wie der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika ein zu großer Luxus, wenn sie in der gegenwärtigen angespannten Situation, da alle Völker der Welt konkrete und konstruktive Schritte in erster Linie von den Großmächten erwarten, nach Genf fahren würden, um sich gegenseitig die Hände zu schütteln, sich gegenseitig zu betrachten und für das Fernsehen freundlich zu lächeln. Wir laden unsere Partner — ich meine den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und seine Kollegen — ein, unser Treffen in Genf gründlich vorzubereiten, um bereits im Verlaufe dieser Vorbereitungen und auf dem Treffen selbst ein gutes Fundament für das Gebäude der künftigen Welt zu legen. Es gilt, ausgehend von den Realitäten der Welt zu gestalten, aber eine andere Welt, andere Beziehungen. Wir haben unsere Interessen, Frankreich hat seine, und auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben ihre Interessen. Aber wer sagt, daß nicht auch die übrigen Staaten der Welt ihre Interessen haben? Und alle diese Interessen treffen in der internationalen Arena aufeinander. Zu meinen, in dieser Arena könne nur ein bestimmtes Landgruppe agieren, bedeutet, eine falsche Vorstellung von der heutigen Welt zu haben. Ich denke, vieles rührt daher, daß dies nicht begriffen wird. Den Realitäten muß Rechnung getragen werden, das ist eine ernste Angelegenheit.

Frage: Herr Generalsekretär, in letzter Zeit legen Sie ein bestimmtes Maß an Pessimismus an den Tag. In Ihrer Ansprache an das französische Volk sagten Sie, daß die Gefahr einer nuklearen Katastrophe nicht geringer wird. In einem Ihrer früheren Interviews sagten Sie, daß es möglich wäre, daß sich die Lage in der Welt explosiver gestaltet. Mit diesen Überlegungen stützten Sie sich hauptsächlich auf das SDI-Programm. Doch SDI ist eine Sache der Zukunft. Warum ist jetzt Ihrer Ansicht nach die Gefahr für den Frieden größer als früher?

Antwort: Das ist eine sehr wichtige Frage, die gerade jetzt beantwortet werden muß.

Wenn wir davon sprechen, daß wir an einer solchen Grenze angelangt sind, hinter der sich nicht mehr kontrollierbare Ereignisse vollziehen können, ist dies keine Form von Pessimismus. Das ist ein Ausdruck der Verantwortung des sowjetischen Staates und seiner Führung für das Schicksal der Welt. Einigen kommt es ungeliegen, daß die Völker die Situation so erkennen, wie sie ist. Im Ergebnis der Entwicklung von Wissenschaft und Technik haben wir jetzt jedoch eine Etappe erreicht, in der das Wettrennen auch in den Weltraum getragen werden kann. Wir haben eine Etappe erreicht, in der neue Waffenarten geschaffen werden können, sogar nicht nukleare, die jedoch von nicht geringerer Stärke und Wirksamkeit sind, wenn man in diesem Falle von Wirksamkeit sprechen darf.

Offen gesagt ist es bereits jetzt sehr schwierig, Verhandlungen aufzunehmen. Sie werden vielleicht bemerkt haben, daß sich eine Art von Militarisierung des politischen Bewusstseins vollzieht. Was aber wird sein, wenn morgen der Prozeß der Militarisierung des Weltraums beginnt, wenn kosmische Angriffswaffen geschaffen werden? Wie soll dann die logische Antwort der anderen Seite auf ein derartiges Vorgehen sein? Kinesfalls so, daß mit der Abrüstung auf dem Gebiet der strategischen Waffen und anderer nuklearer Mittel begonnen wird. Man muß der Realität ins Auge schauen und sehen, wie sich die Situation entwickelt. Das sind schließlich sehr ernste Dinge, die Sie werden gestatten, nicht durch Demagogie verschleiert werden dürfen. Es geht doch um Grund und das Schicksal der Welt. Es können solche Prozesse in Gang kommen, die die Möglichkeit der

Suche nach einer friedlichen Regelung der Probleme überhaupt versperren. Man muß nach Möglichkeiten suchen, dieser Herausforderung zu begegnen.

Wenn jemand Waffen in den Kosmos bringt, dann wird das solche Schranken niederreißen wie den Vertrag über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme oder den Vertrag über die Begrenzung der strategischen Rüstungen und andere. Deshalb haben wir nun tatsächlich eine sehr verantwortungsvolle Etappe in der Entwicklung der internationalen Lage erreicht. Das ist keine pessimistische Position, sondern die wahrheitsgemäße Einschätzung der realen Situation. Und sie diktiert die Notwendigkeit der Suche nach Lösungen, um die Entwicklung der internationalen Beziehungen in ein anderes Gleis zu bringen, auf dem Weg der friedlichen Zusammenarbeit, um das Wettrennen zu stoppen, mit der Reduzierung der Kernwaffen und letztlich mit ihrer Vernichtung zu beginnen. Und ich muß sagen, es geht nicht allein um die Haltung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika. Verantwortung ruht auch auf den anderen Ländern. Man darf sich jetzt nicht drücken, sondern muß Haltung beziehen. Die Zeit gebietet, daß jede verantwortungsbewußte Regierung oder jeder Politiker, der heute sozusagen vom Schicksal der Spitze der Welt und der realen Prozesse, die die Grundlage der Politik bilden, das ist all das, was Lenin unsere Partei lehrte. Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt erreicht. In diesem riesigen Land, das früher hinsichtlich Wirtschaft und Bildung rückständig war, in dem viele Völker leben, konnten wir in historisch kurzer Zeit unsere großen Pläne realisieren und tiefgreifende Veränderungen vollziehen. Heute aber geben wir uns damit nicht zufrieden. Das ist sicher logisch, wenn man bedenkt, daß mit der Entwicklung des Menschen selbst auch seine Bedürfnisse wachsen, und zwar nicht nur die materiellen, sondern auch die kulturellen und geistigen. Unsere Gesellschaft muß so verändert werden, daß diese Bedürfnisse in immer stärkerem Maße befriedigt werden. Das sozialistische System gestattet uns, sowohl in der Wirtschaft als auch in der sozialen, der geistigen Sphäre eine größere Dynamik zu sichern. Darauf kommt es an, darauf richten wir heute unsere Anstrengungen.

Frage: In den Augen vieler sind Sie ein Mensch der Veränderungen. Warum gibt es dann aber in der Sowjetunion keine Veränderungen in der Frage, die, wie wir meinen, dem Ruf der Sowjetunion im Ausland in gewissem Maße schadet, nämlich in der Frage der Menschenrechte?

In Frankreich nennt man die Namen Sacharow und Schtscharanski, führt man Kampagnen durch, damit sowjetischen Juden ermöglicht wird, auf Wunsch das Land zu verlassen. Warum sollte keine Aufmerksamkeit geschenkt werden?

Antwort: Ich würde so sagen: Wir werden in der Sowjetunion unsere Angelegenheiten selbst regeln, und Sie regeln in Frankreich die Ihren. Aber ich werde trotzdem auf Ihre Frage antworten. Die Frage der Menschenrechte birgt für uns keinerlei Schwierigkeiten in sich. Wir sind bereit, überall, vor jedem Auditorium und mit jedermann über diese Frage zu diskutieren. Wir haben zu dieser Frage, die jetzt von der westlichen Propaganda künstlich aufgebauscht und dazu benutzt wird, die Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten zu vergiften, etwas zu sagen.

Was vor allem die ökonomischen und sozialen Rechte betrifft, könnten wir zeigen, wie es darum in den entwickeltesten westlichen Ländern, einschließlich Frankreich, bestellt ist und wie die Dinge bei uns stehen. Die Fakten dazu sind wohlbekannt. Was die politischen Rechte anbelangt, könnte ich darauf verweisen, daß es in unserem Obersten Sowjet mehr Arbeiter und Bauern gibt als in allen Parlamenten der entwickelten kapitalistischen Länder. Interessant wäre ein solches Experiment, zumindest für ein halbes oder ein ganzes Jahr: In die Parlamente ihrer Länder werden Arbeiter aufgenommen. Und dann sollten wir uns einmal die Lage ansehen. Aber Arbeiter sind dort in der Regel nicht zugelassen, während sie bei uns überall Schlüsselpositionen einnehmen, vom Dorfsowjet bis zum Obersten Sowjet.

Natürlich gibt es bei uns Menschen, die kraft dieser oder jener Logik nicht in Einklang mit der Sowjetmacht und dem Sozialismus sind und eine andere Ideologie verkünden. Probleme kommen herbei in den Fällen auf, in denen diese oder jene Person in Widerspruch mit dem Gesetz gerät. So war es auch mit dem von Ihnen erwähnten Schtscharanski. Er verletzte unsere Gesetze und wurde dafür verurteilt. Sie sprechen von der „Judenfrage“. Wenn in irgend einem anderen Land die Juden solche politischen und anderen Rechte genießen würden, wie in unserem Land, würde ich mich freuen dies zu hören. Die jüdische Bevölkerung macht 0,69 Prozent der gesamten Bevölkerung des Landes aus und ist in seinem politischen und kulturellen Leben mit mindestens 10 bis 20 Pro-

zent vertreten. Viele von ihnen sind im ganzen Land bekannt.

Wenn die Frage der Familienzusammenführung gestellt wird, gehen wir darauf ein, lösen wir solche Fragen. Ausnahmen bilden jene Fälle, in denen die betreffende Person Träger von Staatsgeheimnissen ist. Hat Frankreich etwa nicht auch eine Gesetzgebung, die die Interessen des Staates betrifft? Dem ist so, das ist mir bekannt. Wir werden auch in Zukunft ruhig und vom humanen Standpunkt aus solche Fragen lösen.

Frage: Hier schließt sich die nächste Frage an: Ist es wahr, daß es in der Sowjetunion vier Millionen politische Gefangene gibt?

Antwort: Absurd! Das erinnert an goebbellische Propaganda. Ich bin verblüfft, daß Sie, Herr Mourouiz, ein gebildeter und moderner Mensch, eine solche Frage stellen konnten. Ich wiederhole: Das ist absurd.

Frage: Herr Gorbatschow, Sie so scheint mir, praktizieren eine neue Methode des Umgangs, eine neue Methode der Führung. Gibt es einen „Gorbatschow-Stil“? Wenn ja, wie würden Sie diesen Stil definieren?

Antwort: Meinere Ansicht nach gibt es keinen „Gorbatschow-Stil“. Darüber habe ich bereits gesprochen. Wenn man von den Methoden unserer Arbeit und insbesondere vom Stil meiner Arbeit spricht, ist dies nicht irgendwas, was gestern, von einem, zwei, drei Monaten aufgenommen ist. Ich habe mein ganzes Leben so gearbeitet, und viele meiner Genossen arbeiten genauso.

Den Stil, den wir in unserer Partei pflegen, definieren wir als Leninschen Arbeitsstil. Für ihn sind solche Merkmale kennzeichnend wie eine breite Verbindung mit den Werktätigen, Orientierung in der Arbeit und Studium der realen Prozesse, die die Grundlage der Politik bilden.

Das ist all das, was Lenin unsere Partei lehrte. Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt erreicht. In diesem riesigen Land, das früher hinsichtlich Wirtschaft und Bildung rückständig war, in dem viele Völker leben, konnten wir in historisch kurzer Zeit unsere großen Pläne realisieren und tiefgreifende Veränderungen vollziehen. Heute aber geben wir uns damit nicht zufrieden. Das ist sicher logisch, wenn man bedenkt, daß mit der Entwicklung des Menschen selbst auch seine Bedürfnisse wachsen, und zwar nicht nur die materiellen, sondern auch die kulturellen und geistigen. Unsere Gesellschaft muß so verändert werden, daß diese Bedürfnisse in immer stärkerem Maße befriedigt werden. Das sozialistische System gestattet uns, sowohl in der Wirtschaft als auch in der sozialen, der geistigen Sphäre eine größere Dynamik zu sichern. Darauf kommt es an, darauf richten wir heute unsere Anstrengungen.

Frage: In den Augen vieler sind Sie ein Mensch der Veränderungen. Warum gibt es dann aber in der Sowjetunion keine Veränderungen in der Frage, die, wie wir meinen, dem Ruf der Sowjetunion im Ausland in gewissem Maße schadet, nämlich in der Frage der Menschenrechte?

In Frankreich nennt man die Namen Sacharow und Schtscharanski, führt man Kampagnen durch, damit sowjetischen Juden ermöglicht wird, auf Wunsch das Land zu verlassen. Warum sollte keine Aufmerksamkeit geschenkt werden?

Antwort: Ich würde so sagen: Wir werden in der Sowjetunion unsere Angelegenheiten selbst regeln, und Sie regeln in Frankreich die Ihren. Aber ich werde trotzdem auf Ihre Frage antworten. Die Frage der Menschenrechte birgt für uns keinerlei Schwierigkeiten in sich. Wir sind bereit, überall, vor jedem Auditorium und mit jedermann über diese Frage zu diskutieren. Wir haben zu dieser Frage, die jetzt von der westlichen Propaganda künstlich aufgebauscht und dazu benutzt wird, die Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten zu vergiften, etwas zu sagen.

Was vor allem die ökonomischen und sozialen Rechte betrifft, könnten wir zeigen, wie es darum in den entwickeltesten westlichen Ländern, einschließlich Frankreich, bestellt ist und wie die Dinge bei uns stehen. Die Fakten dazu sind wohlbekannt. Was die politischen Rechte anbelangt, könnte ich darauf verweisen, daß es in unserem Obersten Sowjet mehr Arbeiter und Bauern gibt als in allen Parlamenten der entwickelten kapitalistischen Länder. Interessant wäre ein solches Experiment, zumindest für ein halbes oder ein ganzes Jahr: In die Parlamente ihrer Länder werden Arbeiter aufgenommen. Und dann sollten wir uns einmal die Lage ansehen. Aber Arbeiter sind dort in der Regel nicht zugelassen, während sie bei uns überall Schlüsselpositionen einnehmen, vom Dorfsowjet bis zum Obersten Sowjet.

Natürlich gibt es bei uns Menschen, die kraft dieser oder jener Logik nicht in Einklang mit der Sowjetmacht und dem Sozialismus sind und eine andere Ideologie verkünden. Probleme kommen herbei in den Fällen auf, in denen diese oder jene Person in Widerspruch mit dem Gesetz gerät. So war es auch mit dem von Ihnen erwähnten Schtscharanski. Er verletzte unsere Gesetze und wurde dafür verurteilt. Sie sprechen von der „Judenfrage“. Wenn in irgend einem anderen Land die Juden solche politischen und anderen Rechte genießen würden, wie in unserem Land, würde ich mich freuen dies zu hören. Die jüdische Bevölkerung macht 0,69 Prozent der gesamten Bevölkerung des Landes aus und ist in seinem politischen und kulturellen Leben mit mindestens 10 bis 20 Pro-

zent vertreten. Viele von ihnen sind im ganzen Land bekannt.

Wenn die Frage der Familienzusammenführung gestellt wird, gehen wir darauf ein, lösen wir solche Fragen. Ausnahmen bilden jene Fälle, in denen die betreffende Person Träger von Staatsgeheimnissen ist. Hat Frankreich etwa nicht auch eine Gesetzgebung, die die Interessen des Staates betrifft? Dem ist so, das ist mir bekannt. Wir werden auch in Zukunft ruhig und vom humanen Standpunkt aus solche Fragen lösen.

Frage: Hier schließt sich die nächste Frage an: Ist es wahr, daß es in der Sowjetunion vier Millionen politische Gefangene gibt?

Antwort: Absurd! Das erinnert an goebbellische Propaganda. Ich bin verblüfft, daß Sie, Herr Mourouiz, ein gebildeter und moderner Mensch, eine solche Frage stellen konnten. Ich wiederhole: Das ist absurd.

Frage: Herr Gorbatschow, Sie so scheint mir, praktizieren eine neue Methode des Umgangs, eine neue Methode der Führung. Gibt es einen „Gorbatschow-Stil“? Wenn ja, wie würden Sie diesen Stil definieren?

Antwort: Meinere Ansicht nach gibt es keinen „Gorbatschow-Stil“. Darüber habe ich bereits gesprochen. Wenn man von den Methoden unserer Arbeit und insbesondere vom Stil meiner Arbeit spricht, ist dies nicht irgendwas, was gestern, von einem, zwei, drei Monaten aufgenommen ist. Ich habe mein ganzes Leben so gearbeitet, und viele meiner Genossen arbeiten genauso.

Den Stil, den wir in unserer Partei pflegen, definieren wir als Leninschen Arbeitsstil. Für ihn sind solche Merkmale kennzeichnend wie eine breite Verbindung mit den Werktätigen, Orientierung in der Arbeit und Studium der realen Prozesse, die die Grundlage der Politik bilden. Das ist all das, was Lenin unsere Partei lehrte. Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt erreicht. In diesem riesigen Land, das früher hinsichtlich Wirtschaft und Bildung rückständig war, in dem viele Völker leben, konnten wir in historisch kurzer Zeit unsere großen Pläne realisieren und tiefgreifende Veränderungen vollziehen. Heute aber geben wir uns damit nicht zufrieden. Das ist sicher logisch, wenn man bedenkt, daß mit der Entwicklung des Menschen selbst auch seine Bedürfnisse wachsen, und zwar nicht nur die materiellen, sondern auch die kulturellen und geistigen. Unsere Gesellschaft muß so verändert werden, daß diese Bedürfnisse in immer stärkerem Maße befriedigt werden. Das sozialistische System gestattet uns, sowohl in der Wirtschaft als auch in der sozialen, der geistigen Sphäre eine größere Dynamik zu sichern. Darauf kommt es an, darauf richten wir heute unsere Anstrengungen.

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Erfolg des Konstruktorenkollektivs

SOFIA. Das Kollektiv des Maschinenbaukombinats „Maschstroj“ von Troja hat die erste automatische Fertigungsstraße mit eingebauten Robotern für mechanische Bearbeitung der Maschinenteile entwickelt. Damit hat man hier den Bau einer breiten Palette digitalprogrammgesteuerter Werkzeugmaschinen gemeistert, die nicht nur in der Republik, sondern auch in vielen anderen Ländern Verwendung finden.

Bezeichnend für das Konstruktor-Kollektiv ist die ständige schöpferische Suche nach neuen Reserven und weiteren Möglichkeiten. Gegenwärtig hat es die Arbeit am Versuchsmuster der neuen digitalprogrammgesteuerten Werkzeugmaschine beendet, die alle Errungenschaften der Branche in sich vereint. Mit ihrer Serienfertigung soll am Vorabend des XIII. Parteitag der BKP begonnen werden. Gerade solche Werkzeugmaschinen werden die Grundlage sämtlicher Produktion im nächsten Planjahr bilden.

Die erste Apfelernte

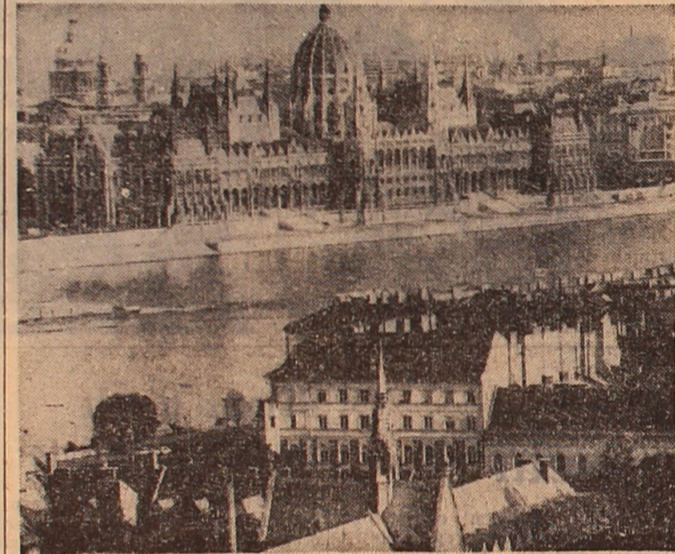
ULAN-BATOR. In den Gärten des Staatsgutes „Shargalan“ im Aimak Zentralny der Volksmongolei hat man die erste Apfelernte in diesem Jahr eingebracht. An die Erfassungsstellen sind Dutzende Tonnen saftiger reifer

Früchte abgeerntet worden. Von jedem Obstbaum hat man 120 Kilogramm Äpfel geerntet. Im Staatsgut ist die Produktion von Obstsaft, Kompotten und Konfitüren organisiert. Die Obst- und Beerenplantagen dieses Großagrarbetriebs der Republik bringen einen Jahresgewinn von Hunderttausenden Tugrik.

Beregnung aus Glasrohren

BERLIN. Das Kombinat „Technisches Glas“ in der DDR entwickelte Rohre aus Borosilikatglas, deren Eignung für den Wohnungsbau bereits unbestritten ist. Es zeigt sich aber, daß weitere Einsatzmöglichkeiten für diese Rohre, zum Beispiel in der Landwirtschaft bei der Bereg-

nung bestehen. Erste Versuche in einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft verlaufen erfolgversprechend. Vierzig Hektar Erdbeere-, Gemüse- und Hackfruchtflächen werden während der gesamten Vegetationszeit mit Hilfe der Glasrohre beregnet.



Budapest — die Hauptstadt des sozialistischen Ungarns. Im Bild: Ansicht des Parlamentsgebüdes am Donauufer. Foto: TASS

In der Eisenstadt Abeokuta

Mehrere Jahre lang werden Dutzende der besten Fachleute des Karagänder Hüttenkombinats in die im Bau begriffenen oder schon funktionierenden Hüttenwerke im Ausland entsandt. In diesem Jahr ist die erste Gruppe von Arbeitern des Karagänder Hüttenkombinats aus der Bundesrepublik Nigeria zurückgekehrt, wo sie am Bau und der Inbetriebnahme der ersten Objekte des Hüttenwerks in Abeokuta teilgenommen hatte. Unsere ehrenamtliche Korrespondentin Albina LEPI hat den aus Nigeria gerade zurückgekehrten Anatoli LEPECHIN, über seine Eindrücke zu berichten.

Ein zehnstündiger Überlandflug, Zwischenlandungen in den Flughäfen von Wien und Tripolis sind überstanden, und das nächtliche Lagos empfängt uns mit feuchter Ozeanluft. In der Sprache des Volkes Ibo bedeutet „Abeokuta“ „Eis en st a d t“. Schaut man auf das Panorama des Werks, das sich auf gut zehn Kilometer ausbreitet, hat man den Eindruck, als seien die Hüttenwerke entstanden, die nebenan entstanden sind, glaubt man nur schwer daran, daß das Werk und die Stadt erst fünf Jahre alt sind. Der Kontrast für den Bau dieses Hüttenwerks zwischen Nigeria und der sowjetischen Außenhandelsvereinigung „Tjash-promexport“ wurde 1979 unterschrieben. Zu jener Zeit gab es im Lande bereits eine Reihe kleinerer Hüttenwerke und Walzstraßen, erbaut bei technischer Hilfe Japans und der BRD; manche waren noch im Entstehen begriffen. Diese kapitalistischen Staaten verneinten jedoch die Möglichkeit der Errichtung eines Hüttenkombinats in Abeokuta.

Zum Unterschied von der Sowjetunion wurde der Bau des Werks mit dem Walztrieb begonnen, was auf die Besonderheiten der ökonomischen Entwicklung des Landes zurückzuführen ist, das akuten Mangel an Walzgut verspürte. Die erste Ausbaustufe des Werks ist für 1,5 Millionen Tonnen Stahl berechnet, sie umfaßt die kokschemische Agglomerations-, Stahlschmelz-, Walz-, das Wärmekraftwerk, Hilfsabteilungen und -dienste, deren Bau bis 1990 abzuschließen ist.

Die ersten Tage des Einlebens am neuen Ort sind vorbildlich, und wir gehen schon vollständig in der Arbeit unter. Es war die Vorbereitung der Wärmepumpen des kontinentalen Feinblechwalzwerks „320“ im Ganzen, jeder Mensch zählte, oft mußte bis spät in die Nacht gearbeitet werden, ohne auf Müdigkeit und das ungewohnte Klima Rücksicht zu nehmen. Und

hier das Ergebnis: Die vereinten Bemühungen der sowjetischen Montagearbeiter, Einrichtemeister und Betriebsarbeiter wurden von Erfolg gekrönt — die Wärmepumpen des Walzwerks „320“ verließen auf hohem Niveau. So wurde das erste Objekt des Hüttenwerks in Abeokuta in Betrieb genommen. Außer den Nigerianern beteiligten sich an der Montage, Einrichtung und vollen Inbetriebnahme dieses Walzwerks zusammen mit den sowjetischen Spezialisten ihre deutschen Freunde aus der DDR. Denn dieses Walzwerk, wie auch das folgende — „150“ —, das im Frühjahr 1984 anliefern, waren von der Firma SKET, Magdeburg, entworfen und hergestellt worden. Oberhaupt ist das Hüttenwerk in Abeokuta ein markantes Beispiel der sozialistischen Zusammenarbeit im Rahmen des RGW. Das gegenwärtig im Bau begriffene Knüppelwalzwerk „900“ ist von der weltbekannten tschechoslowakischen Firma Skoda geliefert worden, die sich auf Knüppel- und Mittelblechwalzwerke spezialisiert.

Unsere Ankunft in Abeokuta fiel mit der Regenzeit zusammen. Es regnete fast jeden Tag, richtiger jede Nacht. Die Luft war dick und feucht, was für die Nigerianer Pflanzen gut war, denn sie wuchsen stürmisch, jedoch nicht für uns. Aber alles hat mal ein Ende, und Ausgang September hörte der Regen fast gänzlich auf. In der zweiten Oktoberhälfte erreichte uns dann der erste Hauch des Harmattan — eines Staubwindes aus der Sahara. In den ersten Tagen brachte er noch nützliche und Morgenkühle mit, die dann jedoch wegen des sogenannten Treibhauseffekts der Atmosphäre verschwanden. Zuerst hüllten sich die Umrise der umliegenden Berge in leichte Nebel, dann aber verschwanden sie im grauen Dunst endgültig. In der Mitte des fri-

Zusammenarbeit wird ausgebaut

Die kommerziellen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich entwickeln sich erfolgreich und weisen große Reserven auf. Das Außenhandelsunternehmen Technoport ist der sowjetische Alleimonteur von Geräten der nuklearen Technik, Röntgenapparaten, seltenen und Seltenmetallen und Isotopen. Es liefert an französische Firmen und staatliche Organisationen radioaktive und stabile Isotope, die in der Medizin und in der Forschung breite Anwendung finden. Ein weiterer Bereich der Zusammenarbeit mit Frankreich sind die Dienstleistungen bei der Anreicherung von Uran des Auftraggebers für Atomkraftwerke.

Frankzösische Firmen liefern ihrerseits Isotopenprodukte für die Sowjetunion, die unter anderem in der Prophylaxe und Diagnostik von Krankheiten verwendet werden. Auf einer stabilen Basis wird die Zusammenarbeit mit solchen Firmen wie Comef, Cameca, Nergmag und Intertechnique abgewickelt, die Analyse-Geräte für die Forschung in die UdSSR liefern — Maß-Spektrometer, Mehrkanal-Analysatoren zur Erforschung von Spektren und des Isotopenzerfalls und Flächenforschungs-Geräte.

Eine große Bedeutung wird der Anbahnung der Kooperation mit französischen Partnern beigemessen. So liegt schon eine Vereinbarung mit der Firma Cameca über die Zusammenarbeit in der Produktion eines Röntgenapparates für die Untersuchung von Probenflächen zur Bestimmung ihrer chemischen Zusammensetzung vor.

Konstituierender Kongreß der Raumflieger-Vereinigung

Der konstituierende Kongreß der Raumflieger-Vereinigung, einer neuen internationalen nicht-staatlichen Organisation, ist bei Paris eröffnet worden. An seiner Arbeit nehmen Raumflieger der UdSSR, der USA, Frankreichs und anderer Länder teil.

Die Vorbereitung auf die Gründung der Vereinigung, die die Raumflieger zusammenschließen würde, deren Zahl in der Welt schon 150 erreichte, hatte vor drei Jahren begonnen. Ziel der Gründung der Vereinigung ist es, ihren Mitgliedern Möglichkeiten zu bieten, Information und Erfahrungen auszutauschen und zu internationalen Zusammenarbeiten bei der Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken beizutragen.

Amerikanische Brille für Paris

USA-Präsident Ronald Reagan hat für die Pariser Zeitung „Le Figaro“ ein längeres Interview gegeben, in dem er auf den bevorstehenden Frankreich-Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Mitglieds des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow einging. Bei der Einsichtnahme in seinen Antworten auf die Fragen der Zeitung muß man auf einen ins Auge springenden Umstand hinweisen. Die Äußerung des Chefs der amerikanischen Administration tragen den Charakter von fast unverdeckten Belehrungen für Paris, wie es in den Beziehungen zu Moskau im allgemeinen und während des Besuches des führenden sowjetischen Repräsentanten in Frankreich im besonderen vorzugehen hat.

Es entsteht der Eindruck, daß man in Washington noch vor Beginn des sowjetisch-französischen Dialogs auf höchster Ebene Paris an die Kandare nehmen und den politischen Kurs und die Initiative Frankreichs durch die Bande der atlantischen „Partnerschaft“ beschränken möchte, die wie sich Reagan äußerte, „auf gemeinsamen Idealen und auf der gemeinsamen Zukunftskonzeption“ beruht. Eben das besagen die plumpen Ratschläge des USA-Präsidenten für Frankreich, „sich nicht in die Falle eines illusorischen Friedens locken zu lassen“ und die „wahren Ursachen (wie man sie in Washington auffaßt — Anm. des Autors) der Spannungen in den Beziehungen“ zwischen dem Westen und der Sowjetunion nicht zu ignorieren.

In seinem Interview sagt der USA-Präsident Paris gleichsam vor, wie und worüber es mit dem hohen Gast aus der Sowjetunion zu verhandeln hat. Unter Mißachtung allgemein bekannter Tatsachen beschuldigt er die UdSSR eines „Ausbaus der Militärmacht“ und propagiert zugleich seine Konzeption der „Sternenkriege“. Reagan wirft der UdSSR eine „Ignorierung“

der Helsinki Schlüßakte vor und versucht, unter direkter Verletzung der Festlegungen dieses Dokuments die Menschenrechte in einem anderen Land zu „verteidigen“, als ob er vergessen hätte, daß diese Rechte jedes Tag, ja jede Stunde in den USA selbst verletzt werden, von der Verletzung der Rechte ganzer Völker durch Washington ganz zu schweigen.

Übrigens haben die USA auch in der Vergangenheit mehrfach Beispiele für die Mißachtung des Willens und der Souveränität anderer Völker, darunter auch des Volkes Frankreichs, geliefert. Besonders odios war das Verhalten des Intimus des USA-Präsidenten Eyan Galbraith in Paris, als er der USA-Botschafter in Frankreich war. Eben er hatte erklärt, daß die Treffen französischer und sowjetischer Repräsentanten „Illusionen“ erwecken und „wenig ergebnis“ seien. Eben er schreckte Frankreich mit einer „sowjetischen Bedrohung“

Worte und Taten Washingtons

Die Vereinigten Staaten haben in Nevada einen weiteren unterirdischen Kernwaffenversuch, den elften in diesem Jahr, unternommen. Das war auch die zweite nukleare Explosion in den USA nach dem 6. August, an dem die Entscheidung der Sowjetunion in Kraft getreten war, einseitig alle nuklearen Explosionen einzustellen.

Die aufeinander folgenden nuklearen Explosionen in Nevada erschüttern nicht nur den Erdboden; sie rufen auch bei der internationalen Öffentlichkeit wachsende Besorgnis hervor. Und das hat seine Gründe. Man braucht kein Rüstungsexperte zu sein, um die Nuklearersts in den Prozeß der Entwicklung neuer, immer verheerenderer Typen und Systeme von Kernwaffen einzuordnen. Und um zu erkennen, daß die Einstellung dieser Tests im Grunde genommen ein Schlüsselproblem bei der Begrenzung der praktischen Möglichkeiten für die Produktion neuer Muster nuklearer Bomben und Gelechtsköpfe ist. Und nun, nachdem das sowjetische Moratorium reale Möglichkeiten dafür geschaffen hat, tatsächlich in Richtung auf ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffenversuche voranzukommen, setzen die USA solche Versuche fort. Dieser Fakt macht deutlich, daß die Washingtoner Administration die Absicht hat, auch weiterhin nicht auf die Zügelung des Weltraums, sondern, im Gegenteil, auf dessen Eskalation hinzuwirken.

Und das ist kein einmaliges, für sich allein stehendes Beispiel. Welchen Aspekt des Abrüstungsproblems man auch betrachtet, die Linie Washingtons bleibt die gleiche. Das ist die Spekulation auf Gewalt und

das Bestreben, um jeden Preis und mit allen Mitteln eine militärische Überlegenheit zu erlangen. Beispiele dafür gibt es leider mehr als genug. Die UdSSR unterbreitete bekanntlich in der UNO einen Vorschlag zur internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung des Weltraums unter den Bedingungen seiner Nichtmilitarisierung. Als Antwort darauf erprobten die USA — das Satellitenabwehrsystem ASAT. Damit demonstrierten sie ihre Absicht, die Vorbereitung von „Sternenkriegen“ zu beschleunigen. Die Sowjetunion stellte schon am 7. April die Stationierung ihrer Mittelstreckenwaffen ein. Was war die Antwort der USA? Nach der Aufstellung von mehr als 200 Pershing und Cruise-Missiles in Westeuropa forcieren sie weiter den Ausbau dieser Erstschlags-Streitkraft...

Am meisten besorgniserregend ist die Tatsache, daß all diese herausfordernden militärischen Akte zu einem Zeitpunkt geschehen, da in Genf die nächste Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die wichtigsten Aspekte des Problems der Eindämmung des Weltfriedens begonnen hat und die Welt dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen entgegensteht, an das sie ihre Hoffnungen auf eine Milderung der Spannungen und auf die Bannung der Kriegsgefahr knüpft. Wenigstens diese Akte unternommen? Es liegt doch auf der Hand: Wenn man in Washington — wo es nicht an marktschreierisch verkündeten Lippenbekenntnissen zu einer „konstruktiven und positiven“ Gestaltung des Gipfeltreffens fehlt — tatsächlich gewillt ist, realistisch an dieses Treffen heranzugehen, so ist es an der

Zeit, die für dessen Vorbereitung verantwortlichen Personen, statt mit dem Sabel zu raseln, damit beginnen, sachlich und konstruktiv herangereifte internationale Probleme herauszuarbeiten. Die einzig mögliche Grundlage dafür sind die Gleichheit und gleiche Sicherheit und das echte Bemühen, die Kriegsgefahr abzuwenden.

Kürzlich äußerte sich der USA-Präsident in einem Fernsehinterview folgendermaßen: Infolge propagandistischer „Ränke“ der UdSSR stehe die Sowjetunion nun in einem weißen Hut und er, Reagan, in einem schwarzen da. „Das“, so erklärte er, „ist eine alte Hollywood-Masche, den negativen Helden an der Hulfarbe erkennen zu lassen.“ Freilich sind dem Präsidenten, dessen Karriere in Hollywood begann, die Tricks des amerikanischen Filmgeschäfts sehr wohl vertraut. Doch die internationalen Angelegenheiten, von denen — je nach dem, wie man sie behandelt, — heute das Schicksal der menschlichen Zivilisation selbst abhängt, sollten nur aber wirklich nicht zu einem Hollywood-Triller degradiert werden, und die internationale Öffentlichkeit ist keineswegs gewillt, Zaunspinnerei des Führers zu sein. Und wenn sich heute die USA-Administration der Öffentlichkeit als „negativer Held“ präsentiert, so hat sie es nicht irgendeiner „hinterlistigen Propaganda“, sondern ihrer eigenen aggressiven, hegemonistischen Politik zuzuschreiben. Diese Politik trifft auf verschiedene Gegenwehr der Völker, die sich für den Frieden und für die Milderung internationaler Spannungen einsetzen.

Juri KORNILOW, TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

NEW YORK. Die Regierung Australiens hat sich geweigert, die „strategische Verteidigungsinitiative“ der USA zu unterstützen. „Die Möglichkeit eines Rüstungswettlaufs im Weltraum erfüllt uns mit Sorge“, sagte Australiens Außenminister William Hayden auf der 40. Tagung der UNO-Vollversammlung. „Wir sind der Ansicht, daß der Verzicht von bestehenden Waffensystemen, der Festigung des Regimes des ABM-Vertrages und der Mobilisierung internationaler Bemühungen zur Nutzung des Weltraums ausschließlich zu friedlichen Zwecken ein Maximum an Aufmerksamkeiten gewidmet werden soll. Waffensysteme haben im Weltraum unseres Erachtens nichts zu suchen“, unterstrich der Minister.

PARIS. Frankreichs Präsident Francois Mitterrand hat es abgelehnt, Ende Oktober an einer Gipfelkonferenz der sieben führenden kapitalistischen Länder teilzunehmen, deren Durchführung von Washington angefragt wurde. Das geht aus einer in Paris verbreiteten Erklärung der Kanzlei des Präsidenten Frankreichs. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten lasse sich mit der Politik der Unabhängigkeit gegenüber den Großmächten nicht vereinbaren, die von Frankreich durchgeführt wird, unterstreicht AFP in einem Kommentar zu dieser Entscheidung. Außerdem schätze Frankreich die Wirksamkeit solcher Konferenzen von führenden westlichen Politikern kritisch ein.

MANAGUA. Die Reagan-Administration praktiziert einen zielgerichteten Terror gegen das Volk Nicaraguas, erklärte der Koordinator der Exekutivkommission der Nationalen Befreiungsfront und Präsident der Republik Daniel Ortega. Er sprach auf einem Treffen mit Verwandten und Angehörigen der nikaraguanischen Studenten aus der freiwilligen Lehrbrigade, die vor einem Jahr von CIA-Söldnern verschleppt wurden. Er enthielt die zynische Politik Washingtons, das verbal den Terrorismus verurteilt und in Wirklichkeit gegenwärtige Mörder bezahlt, die es „Freiheitskämpfer“ nennt. Die Tausenden Nicaraguaner, die seit Beginn der verbrecherischen Aggression der USA verschleppt und in Militärlagern in Honduras und Kostarika festgehalten werden, sind im Grunde genommen Geiseln des Weißen Hauses, unterstreicht der führende nikaraguanische Repräsentant.

Die Regierung Bolivens hat die Einführung des Belagerungszustands und der Sperrstunden auf dem ganzen Territorium des Landes im Zusammenhang mit dem andauernden Generalstreik erklärt. Verhaftet werden die Leiter des bolivianischen Arbeiterzentrums sowie anderer Gewerkschafts- und Massenorganisationen, die gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung eintreten.

Im Bild: Die Armee nhe ten stürmen das Gebäude der Textilfabrik „La Paz, wo eine Demonstration gegen die Willkür der Behörden stattgefunden hat.

Foto: TASS

Im Gegensatz zur UNO-Charta

Die diskriminatorischen Maßnahmen der amerikanischen Behörden gegenüber Mitarbeitern des UNO-Sekretariats, insbesondere gegenüber den Staatsbürgern Afghanistans, Vietnams, Kubas, Libyens und der UdSSR, sind in der Organisation der Vereinten Nationen entschieden verurteilt worden. Die Mitglieder des UNO-Ausschusses für Verbindungen mit dem Aufenthaltsland haben festgelegt, diese Maßnahmen beruhten auf unbegründeten Beschuldigungen und seien ein Versuch, die Freizügigkeit der internationalen Angestellten der UNO einzuschränken. Dieses Vorgehen sei eine grobe Verletzung der Verpflichtungen der USA als des Aufenthaltslandes der Zentralstel-

len der UNO und stehe im Gegensatz zur UNO-Charta. Die Delegierten der DDR, Kubas, Iraks, Nikaraguas und anderer Länder unterstützten in der Sitzung den Protest des UNO-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar, welchen er bei den USA-Behörden eingeleitet hatte. In dem Protest wurde festgestellt, daß die Handlungen der amerikanischen Behörden Diskriminierung der Mitarbeiter des UNO-Sekretariats nach dem Prinzip der Staatsangehörigkeit bedeuteten, die Grundlagen der Existenz und Tätigkeit des Sekretariats der internationalen Organisation untergraben und einen Eingriff in die Vorrechte des UNO-Generalsekretärs darstellten.

Die Delegierten Vietnams, Polens und Malls erwähnten andere Fälle, da die USA-Behörden unbegründet für Angestellte der UNO und ausländischer Vertretungen Beschränkungen einführen, was deren normale Tätigkeit behindert.

Die unaufhörlichen Angriffe der USA-Administration auf die internationale Gemeinschaft ist darauf zurückzuführen, daß Washington das Bestreben der überwältigenden Mehrheit der UNO-Mitgliedsstaaten, einen eigenen außenpolitischen Kurs zu steuern, wider den Strich geht. Auch die in der UNO zunehmende Kritik an den aggressiven Handlungen des USA-Imperialismus, der gegenüber anderen Ländern Staatsterrorismus betreibt, macht das Weiße Haus unverkennbar ärgerlich.



Gleichberechtigte wirtschaftliche Beziehungen herstellen

Handelspolitische und wirtschaftliche Verbindungen, die auf Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung beruhen, stellen eine Basis für friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen den Staaten dar. Das geht aus einem Bericht des sechsten Ausschusses (Rechtsfragen) der 40. Tagung der UNO-Vollversammlung hervor.

In dem Bericht wird die Arbeit der UNO-Kommission für

das internationale Handelsrecht analysiert. Hauptaufgabe sind nach wie vor die allgemeine Normalisierung des Welthandels und die Aufhebung von Restriktionsmaßnahmen, Sanktionen, Embargos, der Wirtschaftsblockade und anderer künstlicher Beschränkungen und Hindernisse, die von den imperialistischen Ländern praktiziert werden.

Die Vertreter Brasiliens, der DDR, Ungarns, Indonesiens,

Iraks, Syriens, Ugandas und vieler anderer Staaten wiesen darauf hin, daß die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen immer häufiger zum Objekt einer Politik des Diktats, der Diskriminierung und Erpressung werden. Dabei brechen einzelne westliche Länder, vor allem die USA, in Verletzung der allgemein geltenden Normen die geschlossenen Abkommen und organisierten Handels-, Kredit- und

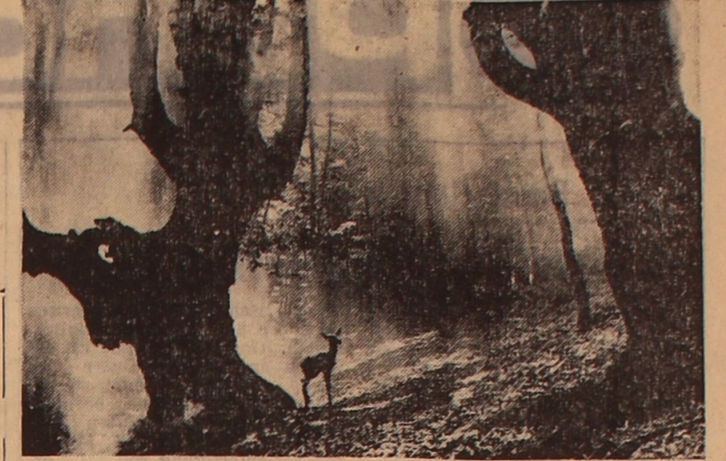
Technologie-Blockaden. Sie greifen zum Druck und verhängen Embargos und Sanktionen gegen jene Länder, die ihre Forderungen und ihr Diktat ablehnen. Bei der Ausarbeitung und Vereinhaltung der internationalen Handelsbeziehungen ist es notwendig, ein

Arbeitsprogramm für alle unbegründeten Zwangsmaßnahmen in den handelspolitischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen vorzusehen.

Foto: TASS



Mensch und Natur



Vom Nutzen des einst Nutzlosen

Jährlich nimmt die Menge der Industrie- und Haushaltsabfälle auf der Erde um drei Prozent zu. Die Müllberge werden immer höher. Wie lassen sie sich abtragen?

Wenn vor sechs Jahren auf jeden von uns bis auf 250 Kilogramm Müll kamen, so sind es jetzt jährlich etwa 300 Kilogramm. Doch nicht nur das ist beunruhigend. Der größte Teil der Abfälle besteht aus organischen, vor allem aus Naturstoffen. Inzwischen hat sich der Anteil von anorganischen Stoffen und Kunststoffen vergrößert. Der Erde ist nicht gleichgültig, was auf dem Müllhaufen landet. Naturstoffe kann sie aufnehmen, auflösen, neue Verbindungen entstehen lassen, die im ökologischen Kreislauf gefragte sind.

Heute kommt die Natur ohne Hilfe des Menschen bei der Abfallverwertung nicht mehr aus. Mit dem Recycling von Industrie- und Haushaltsabfällen befassen sich in der Sowjetunion viele Forschungseinrichtungen, führend ist das Unionsinstitut für Sekundärrohstoffe in Moskau. Sein Emblem zeigt drei in verschiedene Richtungen weisende Pfeile. Diese Symbolik soll besagen: Nichts in die Luft, nichts in den Boden, nichts ins Wasser. Hauptanliegen der Forschungsarbeiten ist die Einsparung von natürlichen Rohstoffen und der Schutz der Umwelt.

Statt gewebtem Ungewebtem

Rostislaw Kopytow, Leiter eines Forschungslabors am Institut zeigt mir... eigentlich nichts Besonderes.

„Das hier sind Filter, das ist Wärmemedium, das Verpackungsmaterial. Als er merkt, daß ich das Gezeigle nicht so richtig zu schätzen weiß, führt er mich zu dem, was früher benutzte man dazu Naturgewebe, jetzt aber ungewebte Textilien. Eine riesige Einsparung... Schon mehrere Jahre sind Naturfasern mehr als knapp. Die Industrie benötigt immer mehr Leinen- und Baumwollstoffe. Und zwar für rein technische Zwecke. Mit Nylon zum Beispiel bekommt man nun mal eine överschlirmte Maschine nicht sauber. Es muß unbedingt Baumwolle sein.“

Die Substitution (Ersetzung) der Naturfasern ist zu einer der wichtigsten ökonomischen Aufgaben der Industrie geworden. Ein Beispiel: Feuerlöscherlöscher wurden bisher aus hochwertigem Leinen hergestellt. Warum? Die grobe Verfilzung der Leinenfasern läßt immer ein bißchen Wasser durchsickern, der Schlauch „schwitzt“ und fürchtet, daß die Feuer nicht. Chemiefasern machen das bisher nicht mit, sie schmelzen bei hoher Temperatur.

Aus dem Leinen eines Hochdruck-Wasserschlauchs von einem Meter Länge ließen sich Dutzende Tischdecken, Laken oder Kleider herstellen. Da Chemiefasern für eine Substitution in diesem Fall nicht geeignet sind,

muß man sich nach etwas anderem umsehen. Naheliegender erscheint die Verwendung von Sekundärrohstoffen unter der Bedingung, daß die erforderliche Porosität des Materials gesichert wird.

Aus diesem Grund experimentierte man mit Textilabfällen und Alttextilien. Dabei gelang es, in dem Textilverbundstoff feinste Poren zu erhalten, die dem Wasser den erwünschten Durchtritt ermöglichen. Als Rohstoff benutzte man Stoffreste, die in den Konfektionsbetrieben zusammengefaßt und früher verbrannt wurden. Der „ungewebte“ Schlauch erwies sich nicht schlechter als sein gewebter Vorgänger, er war genau so flexibel, leicht und feuerbeständig. Die Einsparung belief sich auf Hunderttausende Meter des so stark gefragten Leins.

Der Terminus „ungewebte Textilien“ verlangt nach einer Erklärung. Textilien sind durch Weben, Wirken oder Stricken verfestigte Faserstoffe. Bei ungewebten Textilien erfolgt die Verfestigung auf andere Weise. In unserem Fall werden die Stoffschnipsel vernäht, danach thermisch verarbeitet und schließlich verklebt. Natürlich sieht dieser Stoff nicht so fein und schmußig wie ein gewebter Stoff aus, ist dafür aber viel billiger. Auch Fasern und Fäden werden mechanisch und chemisch zu textilen Flächengebilden verfestigt.

Der Einsatz von textilen Flächengebilden ist sehr aussichtsreich: Verpackungsmaterial, schalldämmende Stoffe, Beschichtungsmaterial für Wachs- und Schweißbleine, Beuchebänder, Überzüge für leistungsfähige Plattpressen in Großwäschereien. Allein für Einlagen in Gummistiefeln verbraucht die Schuhindustrie jährlich 5 Millionen Quadratmeter Naturgewebe! Heute verbraucht sie zwei Millionen weniger. Und wieviel Leinwand würde für die Filter von Dränrohren verbraucht! Dabei erfüllen ungewebte Filter nicht schlechter ihre Aufgaben.

Auch die Verwertung von thermoplastischen Abfällen der Chemiefasertöpfe hat Fortschritte gemacht. Bis zu zwei Meter breite Planen aus Laxan- und Kapronabfällen dienen zur Verfestigung von Baustraßen auf morastigem Untergrund, so in den Erdölrevieren Tjumen und Urengoi. Nachdem eine Schneise von entsprechender Breite geschlagen wurde, wickelt ein Geländefahrzeug die Rolle ab. Auf diesen „Chemiefaserteppich“ kommt Sand und Schotter. Derartige Straßen halten auf Dauerfrosthoden einer Belastung von 65 Kilometer je Quadratmeter stand und sind gut entwässert, was eine ganzjährige Nutzung ermöglicht. Ihre Lebensdauer ist viermal größer als die anderer provisorischer Trassen, die Baukosten betragen nur die Hälfte.

Dornit (so heißt der neue Belag) kann auch zur Verfestigung von Abhängen, Schluchten und Böschungen verwendet werden.

Das Erdölfressende Polyäthylene

Eine im Wald liegende Plasttüte hält es dort beinahe bis in alle Ewigkeit aus. Das Polyäthylene ist fürwahr ein zähelbiges Polymer. Einige Wissenschaftler wollen für das Selbstmordverhalten der Wale sogar Polyäthylene verantwortlich machen, da sie angeblich die Atmungswege der Wale verstopfte. Das ist nur eine Hypothese von vielen. Für die Herstellung einer Tonne Polyäthylene werden 16,5 Tonnen Erdöl aufgewendet. Einmal wird Erdöl billig, auch das ihm gefertigte Folie galt als Wegwerfartikel. Heute hat sich die Situation grundlegend geändert. Allein in den USA wurden 10 Millionen Tonnen Polyäthylene wieder verarbeitet. Dies entspricht rein rechnerisch einer Einsparung von 165 Millionen Tonnen Erdöl! Vor nicht allzu langer Zeit stand diese Zahl für das Weltaufkommen an Erdöl. Von Wegwerfartikeln kann keine Rede mehr sein.

Zudem bleiben die physikalisch-chemischen Parameter des Polymers nach thermischer Behandlung weitgehend unverändert. Man erhält im Prinzip einen Primärrohstoff, der wertvoll, gefragt und wirtschaftlich ist. Nicht umsonst werden in Ländern wie der DDR und Ungarn Verpackungsmaterialien aus Polyäthylen zurückgeführt. In der UdSSR wird Polyäthylene bis jetzt nur zu 10 Prozent wiederverwendet, obwohl eine fast vollständige Wiederverwertung erreichbar wäre. Ein Beispiel: Der Chefkonstrukteur der Abteilung Polymerverarbeitung, Genin, streckt mir einen runden und recht massiven Klotz entgegen. Die schwarze Schnittfläche zieren glitzernd blaue, rote, weiße und grüne Punkte.

„Was ist das?“ „Müll, der Polyäthylene enthält. Einsatzgebiet? Kann ich bis jetzt nicht genau sagen. Aber denken wir nur an die Weingärten. Jeder Rebstock wird an einem Betonpfeiler festgebunden. Früher benutzte man Holz — ist heute zu teuer! — aber auch Beton ist nicht gerade billig. Der Verbrauch von Beton für ein Landmaß beträgt heute bis zu mehreren Kubikmetern. In den zerschlossenen Autoreifen, die international mehr als 90 Prozent des Gummialfalls stellen. Sie sind ein besonderer Alttrofund. Selbst nach vielen Jahren Laufzeit haben die Reifen nur wenig vom Originalzustand eingebüßt: das gleiche Gewicht, die gleiche

Richtig gehört: Kautschuk aus Gummi

Gummi aus Kautschuk ist wohl gemeint? Nein, vom Gegenteil soll hier die Rede sein. Von den zerschlossenen Autoreifen, die international mehr als 90 Prozent des Gummialfalls stellen. Sie sind ein besonderer Alttrofund. Selbst nach vielen Jahren Laufzeit haben die Reifen nur wenig vom Originalzustand eingebüßt: das gleiche Gewicht, die gleiche

rückkam, war das El weg. Ohne jegliche Anspielung sagte sie: „Nanu, wo ist das El hingekommen?“ Der Rabe hüpfte vom Stuhl, ging zum Lappen, der an der Küchentür lag, löfete den Rand und holte mit seinem Schnabel das El hervor. Er drehte es vor der erstaunten Hausfrau hin und her und versteckte es wieder unter dem Lappen. Dadurch bekräftigte er eine gewisse Veranlassung der Rabenvogel zu kleineren Diebereien. „Einmal aber“, führte Swerew weiter aus, „spazierte der Rabe auf dem Hofe. Dann zieht Tusik es eigentlich vor in seiner Hütte zu bleiben, weil er doch den streitsüchtigen Vogel zur Genüge kennt. Jetzt aber war die Hütte leer. Wo ist denn unser Tusik?“ sagte jemand laut. Rjoschka horchte auf, ging dann zum Boot, das umgestülpt im Hof lag, und griff mit dem Schnabel nach der Kette. Also hatte Tusik diesmal Schutz vor dem Rabe unter dem Boot gefunden.“

All dies erzählte mir Maxim Swerew von seinem Rabe. Rjoschka selbst war heute zu keinem Interview geneigt und schwieg sich, trotz all meiner Versuche, ihn zum Sprechen zu bringen, aus. Daß Rjoschka aber redselig ist, davon konnte ich mich überzeugen, als wir die Tonbandaufnahmen anhörten. Obigens wurde dies auch im Zentralen Fernsehen gesendet. In der Sendung „Aus der Tierwelt“ wurde über Rjoschka erzählt. Als ich mich von Maxim Swerew verabschiedete, sagte er scherzend:

„Warten Sie nur ab, Rjoschka wird in der Zukunft bestimmt noch etwas hinzulernen. Man sagt, die Raben sollen 100 Jahre lang leben.“

Aus Rjoschkas Ecke erklang ein Pfiff, aber vielleicht hatte ich mich auch verhöhrt.

Willi POLLE

Zusammensetzung, die gleichen Eigenschaften. Nur das Profil hat sich abgerieben. Genau das aber macht den Reifen verkehrsfähig. Runderneuerung n g hilft nur bedingt.

Das Gewicht der aus dem Verkehr gezogenen Reifen summiert sich jährlich weltweit auf Hunderte Millionen Tonnen. In der Arktis wurde schon ein Eisbar mit einem schwarzen Gürtel gesichtet: Der Ariste hatte sich einen Autoreifen übergestreift, der in dem sonst wenig Abwechslung bietenden Eiswasser herumgeschwommen war.

In einigen Ländern werden die Reifen noch zerschnitten und eingegraben; in der BRD wird man selbst für das Wegwerfen eines Autoreifens nachdrücklich zur Kasse oder sogar hinter schwedische Gardinen gebeten. Ähnlich strenge Gesetze gelten auch in den USA und in Japan.

Denn die Erd- bzw. Feuerbestattung „lebenden“ Gummis ist ein Frevel. Viel zu teuer ist der Kautschuk. In der Sowjetunion setzt man zur Reifenherstellung synthetischen Kautschuk aus Erdöl ein. Es wäre ein Schildbürgerstreich, wieder zu verbuddeln, was man so mühevoll aus der Erde herausgeholt hat.

Im Moskauer Institut für Sekundärrohstoffe ging man den Weg der Devulkanisierung des Gummis. Dabei gelang es, nicht nur Kautschuk, sondern auch Ruß und Harz aus dem Altgummi zu gewinnen, unabhängig die Bestandteile des Gummis! Aus den so gewonnenen Komponenten werden jetzt neue Reifenprototypen hergestellt. Allerdings ist der „Gummi“-Kautschuk etwas schlechter als der Petrolkautschuk. Darum wird er nur in einer Menge von 5 bis 9 Prozent zugesetzt. Aber schon das spart große Mengen Erdöl.

Das Institut gewinnt aus nicht mehr regenerierbaren Reifen auch Gummischrot, der als Laufbahnbelag und als Fußbodenbelag in Turnhallen Verwendung findet.

Aus völlig abgefahrenen Reifen lassen sich des weiteren Schallisolierungen für Fabrikböden, Zusätze für Gummi-Fußbodenbeläge in Industrie- und Tierzuchtbetrieben herstellen.

Müll, Abfall, Unrat, Nutzloses und Unbrauchbares. Das war einmal. Die frühere Verschwendung kann nicht mehr hingenommen werden. Ganze auf Abfallverwertungstechnologien beruhen die Zweige entstehen aus dem Nichts. Alles muß dienstbar gemacht werden, alles muß ökonomisch vorteilhaft und umweltfreundlich sein. Ständig muß man den Schutz der Umwelt und den sparsamen Umgang mit unseren Ressourcen im Visier haben. Denn die zuvor für bodenlos gehaltenen unterirdischen Schatzkammern sind nicht unerschöpflich.

Wladimir GLAN („Sputnik“)

Zur Bereicherung von Fauna und Flora

Der Pfosten mit der Inschrift „Staatliches komplexes Reservat Bajanaß“ ist an der Grenze des 100 000 Hektar großen unberührten Waldsteppenareals im Gebiet Ural sk angebracht. In diesem Wild- und Pflanzenreservat befinden sich die meisten Nistplätze der in den nord-westlichen Regionen der Republik seltenen Großtrappen. Man kann hier Elche, Wildschweine und Rehe sehen. Unter staatlichem Schutz stehen auch die mannigfaltigen Pflanzen und uralten geologischen Bildungen.

Auf dem Territorium unserer Republik gibt es sieben große Naturschutzgebiete, Jäger-, botanische, geologische und komplexe Reserven.

Dank den effektiven Naturschutzmaßnahmen hat die Zahl der Saigantloppen, Bären, Schneeleoparden, Elchen, Wildschweine und Marale wesentlich zugenommen.

Woldemar BAR

In den Wäldern und Parks ist der Herbst in seine Rechte getreten. Immer häufiger bläst ein starker Wind, dann aber lugt die liebe Sonne hervor, unter deren warmen Strahlen sich die Waldbewohner noch ganz wohl fühlen. Das Eichhörnchen läßt sich auf der Jagd nach den letzten Vorräten zutraulich auf die vorgestreckte Hand eines zufälligen Passanten nieder, der Specht verricht noch schnell seine letzte „Sanitärarbeit“. Ein junges Rehkitz huscht vorbei, bleibt für einen Augenblick stehen und lauscht in die herbstliche Stille hinein...

Fotos: Viktor Nagel und TASS



Mufflons wollen nicht gestört sein

Sogar aus der Nähe fällt das Haus am Fuße des Berges Karanai nicht sofort auf. Die Zoowissenschaftler des Schönreviers „Ustjurt“ haben es meisterhaft getarnt, um von hier aus die Tiere besser beobachten zu können, ohne sie dabei zu stören.

Vor einem Jahr wurde im Südosten der Halbinsel Mangyschlak auf einem Gelände von 250 Hektar jegliche wirtschaftliche Tätigkeit strengstens untersagt: Die Vertreter der Fauna und Flora wurden unter Naturschutz genommen.

Die Mitarbeiter des Schönreviers stellten in kurzer Zeit Warnschilder auf und richteten für die Jagdkontrolle Stützpunkte ein. Die Arbeiterkollektive des Gebiets wurden über die Ziele und Aufgaben des Schönreviers

aufgeklärt. Mit den eingeleiteten Maßnahmen wurde das gestellte Ziel erreicht: Die Waldweiden überziehen sich allmählich mit Gras, in der Umgebung ist kein Motorenlärm mehr zu hören. Allein im zurückliegenden Frühling hat sich die Anzahl des hiesigen Endemikers also des Mufflons, um einige Dutzend Lämmer vergrößert.

„Unser Ziel ist“, erklärt S. Taischibajew, stellvertretender wissenschaftlicher Leiter des Schönreviers, „bei solchen seltenen Tieren wie den Mufflons, den Kropfzellen und den Wildkatzen einen beachtlichen Zuwachs zu erreichen. Es werden Versuche unternommen, den Geparde und den Kulan, die hier einst heimisch waren, zu reaktivieren.“ (KasTAG)

Pflanzenwelt in einer Wüste

Auf dem im Osten vom Kaspijsee gelegenen Plateau Ustjurt erreicht die Hitze 50 Grad Celsius und ein Reisender findet praktisch nirgends eine Schattenstelle. Umso interessanter ist eine Entdeckung von Leningrader Biologen, die in der Toten Wüste „abgeschirmte“ Tier- und Pflanzenwelt mit üppiger feuchtliebender Vegetation und einer eigenartigen Zusammensetzung der Fauna auf dem Grund von Karstgruben entdeckten.

Der Leiter der Expedition Wladimir Sarchidse berichtete: „Das geschah ganz unvermerkt. Wir überflogen die durch ihren hohen Salzgehalt berühmte Bucht Kara-Bogaz-Gol, als wir von Bord aus einen hellgrünen Fleck ausmachten. Nach unserer Landung konnten wir aber nicht mehr wiederfinden, bis einer unserer Expeditionsteilnehmer nicht in einen brunnenartigen Graben von fünf Meter Tiefe stürzte. Zum Glück fiel er auf das grüne „Pflanzenkissen“.“

Die Biologen stiegen an einem Seil ab und sahen sich in einer Art Kleinoase mit einem Durchmesser von zwölf Metern. Ihr Boden und Abhänge waren mit Moos und Farn dicht bewachsen, auf dem Boden versteckten sich Hasen, huschten Mäuse, eine Menge von Käfern verschiedener Art und an den Abhängen nisteten Vögel.

Die Forscher gelangten zu dem Schluß, daß alle diese Arten der Tier- und Pflanzenwelt eine harmonische geschlossene biologische Gemeinschaft bildeten, die in der Lage sei, auch unter den extremsten Verhältnissen der Außenwelt zu existieren.

Eine detaillierte Flugzeugaufklärung hat gezeigt, daß auf dem Plateau Ustjurt nicht weniger als ein weiteres Dutzend derartiger „Schönreviere“ vorhanden sind. Die Forscher nahmen Pflanzen mit und brachten sie in den botanischen Garten und das zoologische Institut der Akademie der Wissenschaften zur weiteren Untersuchung mit.

Eine entsprechende Mitteilung auf einer Sitzung der geographischen Gesellschaft der UdSSR hat bei den Fachleuten, insbesondere auf dem Gebiet des ökologischen Gleichgewichts und der Symbiose von lebenden Organismen in isolierten Systemen, starkes Interesse gefunden.

(TASS)

Der gescheite Rjoschka

Ich war kaum durch die Gartenpforte und in den anheimelnden gemütlichen Hof in der stillen Gruschowa-Straße von Alma-Ata getreten, als mich eine zänkische Stimme mit „Guten Tag! Wa-as ist denn das?“ begrüßte. Im Hof blieb es jedoch still, niemand und nichts regte sich. Neben an der Hütte jemandem rief und rief „Tusik!“

Das bezog sich offensichtlich auf den Hofhund, der sich jedoch nicht daran kehrte und kleine Anstalten zum Aufstehen machte. Im Hof war niemand weiter. Ein zwei Minuten verstrichen... Niemand. Vielleicht hatte ich falsch gehört?

„Guten Tag!“ Diesmal war es der Hausherr — der Schriftsteller Maxim Swerew —, der mir den Gruß entbot.

„Guten Tag! Und wer ist das.“

„Guten Tag!“ unterbrach mich dieselbe unfreundliche Stimme, die ich bereits bei meinem Erscheinen gehört hatte. „Rjoschka treibt Unfug“, sagte Swerew lachend. „Ansonsten spricht er nur selten mit Unbekannten. Manchmal aber sind alle Hemmungen weg. Dann sprudeln die Worte nur so aus seinem Schnabel“, sagte er und schaltete das Tonbandgerät ein. „Hören Sie sich das mal an...“

Bis jetzt noch umgeben der gutmütige Tusik und auch die paar Enten, die auf dem Hof leben, den streitsüchtigen Rjoschka.

Seinen Namen hat er selbst erfunden. Eines Tages sagte er mir nichts drücker. „Guten Tag, Hier Rjoschka.“ Niemand hatte ihm das beigebracht. Auch jetzt beschäftigt sich niemand mit ihm. Ab und zu bereitet er uns durch sein Talent eine Überraschung. Immerhin gingen die sieben Jahre, die er unter den Menschen verbracht hat, nicht spurlos an ihm vorbei. Unter dem Klappentisch sitzend, hat Rjoschka sich die Namen aller Hausbewohner eingeprägt. Er hat husten und niesen gelernt. Und das macht er so natürlich, daß die Nachbarn fragten, wer sich denn bei uns so sehr erkälte hätte. Er kann bellern wie der Tusik; dessen Namen kennt er ebenfalls gut. Er miaut wie eine Katze und ahmt das Geschnatter der Enten nach, zwitschert wie eine Drossel, pflifft so schillernd wie der Enkel von Maxim Dmitrijewitsch, ebenfalls ein Maxim.

Bekanntlich sind die Rabenvögel, zu denen auch Rjoschka gehört, recht gescheit. So auch dieser Rabe, der sehr auffassungsfähig ist. Manchmal lobt er sich selbst: „Rjoschka ist ein guter Junge.“

Im Winter nahmen wir Rjoschka ins Zimmer. Er sollte ja nicht erfrieren. Nun saß er auf einer Stuhllehne und schielte nach dem gekochten Hühnerleib, das beim Frühstück übriggeblieben war. Er betrachtete es als Delikatesse. Und Rjoschka, wie sich dann herausstellte, kannte auch das Wort „El“. Die Hausfrau ging aus dem Zimmer und als sie zu-

Ein Pirschgang mit dem Fachmann

Dieses Buch liest man in einem Atemzug, aber auf manche Stellen greift man dann wieder zurück, um den Sinn des Gesagten tiefer zu ergründen oder sich an der Beschreibung der Naturwunder unserer Republik „und einzelner bekannter Vertreter ihrer Fauna zu ergötzen.“

„Pfade des Zoologen“ hat Juri Gratschow, ein bekannter Forscher, Teilnehmer zahlreicher zoologischer Expeditionen und Versuche zur Reaktivierung wilder Tierarten in Kasachstan, sein Buch genannt, das im Verlag „Kainar“ Alma-Ata erschienen ist. Das aufschlußreiche wissenschaftliche Material, das der Autor in diesen Expeditionen gesammelt hat, wird von spannenden Berichten über zahlreiche unverhoffte und nicht immer harmlose Begegnungen mit wilden Tieren bereichert.

„Anfang Mal wollten wir in der Talgarer Schlucht im Transil-Alatau. Abends unternahm ich einen Spaziergang auf dem schmalen Pfad den Hang entlang und bemerkte zwei alsbald Marale. Ich versuchte, mich an sie heranzupirschen, aber da entdeckte ich in etwa 200 Meter Entfernung einen Wolf, der sich langsam in der selben Richtung

bewegte. Die Marale schienen etwas gewittert zu haben, beruhigten sich aber wieder. Der Wolf schlich sich vorsichtig immer näher heran, und dann wurde ich Augenzeuge eines kurzen, aber verbitterten Kampfes, aus dem der Wolf als Sieger hervorging; der junge Maral mußte die Unvorsichtigkeit beim Äsen mit seinem Leben bezahlen.“

Doch solche gruseligen Szenen gibt es im Buch zum Glück nur wenige. Viel mehr Platz räumt Juri Gratschow den Problemen der Akklimatisierung verschiedener Tierarten in den Gebieten Kasachstans ein. Aufschlußreich ist das Kapitel, in dem der Autor über die Ansiedlung verschiedener Elchhornarten in den Kieferwäldern von Bajanaul, Kankaralinsk, Sandyktau, Amankul, Karagai, und Kasan-Bassy berichtet. Mit diesen Arbeiten wurde 1927 begonnen, und bereits in den 50er Jahren konnte hier die gewerbliche Pelztierjagd aufgenommen werden.

Gegenwärtig versuchen die Wissenschaftler des Zoologischen Instituts der AdW der Kasachischen SSR und die Jagdkundler aus der „Kasglawochota“, die Elchhörnchen in den Wäldern des Dsungarischen Alatau und des Tienschan anzusiedeln.

Helmut MANDTLER

masarski gibt es sehr viele Fische, die die Hauptnahrung der Möwen bilden.

Die Tierwelt dieser großen mitteleuropäischen Wüste wird allmählich reicher.

(KasTAG)

Neusiedler

In der Wüste Kysylkum haben sich Mönchen angesiedelt. Diese erstaunliche Tatsache haben die Ornithologen festgestellt. Die

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda, Sozialistische Weltbewegung — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-79-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выход еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 10288